

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

37 (13.2.1909)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luiseustraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Beil.: A. Weismann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: G. Radel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Vaterlandslose Konservative u. nationale Sozialdemokraten.

Wer in der politischen Fabelsprache der sogenannten „Staatserkhaltenden Parteien“ zu reden gewohnt ist, der müßte jetzt von den vaterlandslosen Konservativen und den nationalen Sozialdemokraten sprechen. Man hat die Reichsfinanzreform als eine „nationale Aufgabe“ bezeichnet, in einem neuerlichen Sendschreiben spricht der Reichskanzler von „schweren nationalen Gefahren“, denen wir „durch eigene Schuld“ entgegengehen, wenn nicht die gründliche und gerechte Regelung des Finanzwesens erfolge, deren das Reich unbedingt bedürfe. Die freikonservative „Post“ hat sogar vor wenigen Monaten neue strafrechtliche Bestimmungen gefordert, durch die der reichsfeindlichen Volksaufwiegelung gegen die neue Finanzreform ein Kiegel vorgehoben werden sollte. Und was erleben wir jetzt? Nachdem die Finanzkommission des Reichstags die Beratung über die Nachlasssteuer als gänzlich aussichtslos und zwecklos ins Ungeheure hinausgeschoben hat, hat sie jetzt auch die Erhöhung der Erbschaftsteuer und ihre Ausdehnung auf Kinder und Ehegatten abgelehnt.

Der Reichschatzsekretär hat die Bewilligung der Nachlasssteuer als die unerlässliche Bedingung für das Zustandekommen der Finanzreform bezeichnet, die Finanzminister aller größerer Bundesstaaten eilten herbei, um ihn zu unterstützen, aber nichts half. Am Donnerstag hat sich nun Herr Sydow bereit erklärt, an Stelle der Nachlasssteuer, die den ganzen Nachlass an der Quelle erfasst, auch die Erbschaftsteuer für Abkömmlinge und Gatten, die die einzelnen Erbteile trifft, annehmen zu wollen. Aber die von den Konservativen geführte Mehrheit schlägt auf den Tisch und erklärt: Erst recht nicht! Und dabei bleibt sie, obwohl durch den preussischen Finanzminister der Nachweis erbracht worden ist, daß die geplante Nachlass- oder Erbschaftsteuer den Bauernstand und die kleineren Erbschaften überhaupt nicht trifft, sondern die reichen Erben um ein Geringes belastet.

In all diesen Kämpfen um die Besteuerung der großen Erbschaften haben nun die Konservativen gegen die Regierung, die Sozialdemokraten zu der Regierung gestanden. Die Sozialdemokratie ist zu dieser Haltung gezwungen, weil jeder Groschen, der nicht von den Besitzenden aufgebracht wird, demnachst von den Besitzlosen in Form von indirekten Steuern eingefordert werden würde. Da es nicht von ihr abhängt, ob die Finanzreform zustande kommt — würde das der Fall sein, so würde sie einfach nach der Parole handeln: dieser Regierung keinen Mann und keinen Groschen! — so muß sie pflichtgemäß dafür sorgen, daß wenigstens jede neue Belastung der Massen, die sich verhindern läßt, auch wirklich verhindert wird. Aus diesem Grunde tritt sie für die von der Regierung vorgeschlagene, dem sozialdemokratischen Programm entsprechende Nachlass- oder Erbschaftsteuer ein, und ist sogar bereit, diese Steuer weit über die Vorschläge der Regierung hinaus ertragreicher zu gestalten. So ergibt sich in der Kommission bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge dieses Bild: Die Sozialdemokratie tritt mit allergrößter Entschiedenheit für einen finanzpolitischen Regierungsvorschlag ein, der vom Schatzsekretär als Grundbedingung für das Gelingen der „nationalen Reichsfinanzreform“ bezeichnet wurde, die Konservativen aber werfen der Regierung eben diesen Vorschlag zerrissen vor die Füße.

Nach dem Sprachgebrauch der Staatserkhaltenden wäre man also jetzt berechtigt, von den vaterlandslosen Konservativen und den nationalen Sozialdemokraten zu reden. Und wäre die „Post“ mit dem schönen Vorschlag, die Gegner der Reichsfinanzreform einfach einzusperren, durchgedrungen, so säße der Chefredakteur der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“, der patriotische Niederländer Dertel, längst auf Numero Sicher.

Dieser gegenwärtige Stand der Dinge läßt deutlich genug erkennen, daß die Gerichte, die von einer nahe bevorstehenden Auflösung des deutschen Reichstags sprechen, wenig Wahrscheinlichkeit für sich haben. Daß angesichts der krankhaften Sprunghaftigkeit, unter der alle inneren und äußeren Angelegenheiten des Reiches leiden, auch das Unwahrscheinliche noch lange nicht das

Unmögliche ist, daß man im Gegenteil auf alle Eventualitäten stets gefaßt sein muß, braucht nicht erst ausführlich gesagt werden. Und wenn ein Bedruf an die Massen im Lande draußen ergeht, sich zu einer nahen Reichstagswahl für alle Fälle bereit zu halten, so wird niemand so gewissenlos sein, zu versichern, es sei im Gegenteil noch zwei Jahre Zeit zum Schlafen. Deswegen aber darf doch nicht verkannt werden, daß eine Reichstagsauflösung unter den gegenwärtigen Umständen an toller Unwahrscheinlichkeit so ziemlich alles übertrifft würde, was wir bisher erlebt haben. Daß die Regierung Bülow einmal den Junkern den Herrn zeigen könnte, daran ist nicht im Allerferntesten zu denken. Die Junker dürfen so vaterlandslos, so antinational sein wie sie wollen, die Regierung wird sich ihnen doch unterwerfen, denn sie haben die Macht bei Hofe und im preussischen Landtag und stehen außerdem augenblicklich auch im Reichstag in einer starken Koalition. In ein paar Wochen freilich wird sich die Situation voraussichtlich stark verschoben haben. Denn jetzt müssen die Freisinnigen daran, um indirekte Steuern zu bewilligen und dabei geraten sie in eine wenig angenehme Situation. Ihr Programm und die tausend Mannreide, die sie geschworen haben, verbieten ihnen, zu tun, was die Regierung von ihnen verlangt. Als Herr Müller-Meiningen im Herbst vorigen Jahres in der „Post“ erklärte, die Finanzreform müsse „pori passu“, soll heißen: zu gleichen Teilen, direkte und indirekte Steuern bringen, war es schon ein Umfall. Jetzt sollen zu irgend einem noch unbestimmten künftigen Zeitpunkt eine Reihe von Bestimmungen für die Konservativen zu entreißen hofft, vierhundert Millionen indirekte Steuern bewilligt werden. Die Sozialdemokratie wird es natürlich an sich nicht fehlen lassen, wenn es gilt, draußen die Massen gegen die neue Steuerföhrung aufzurütteln und drinnen dem Freisinn den Standpunkt klar zu machen. Aber wenn man sie dann wieder als „vaterlandslos“ und „antinational“ beschimpft, wem will man noch damit imponieren?

Politische Uebersicht.

Eine interessante Statistik.

Der frühere Oberst v. Sädke veröffentlicht im „Berliner Tagblatt“ eine Statistik über die Abnennungsverhältnisse bürgerlicher und adeliger Offiziere bei der Infanterie. Es sind darnach bei der Infanterie vorhanden:

	252 adlige	2949 bürgerliche	Leutnants,
631	1467	Oberleutnants,	
945	1522	Hauptleute,	
501	512	Majore,	
109	105	Oberstleutnants,	
139	65	Obersten,	
75	81	Generalmajore,	
44	7	Generalleutnants,	
30	2	Generale der Infanterie,	
1	0	Generalobersten,	
1	0	Generalfeldmarschälle.	

Der Anteil des Adels an den einzelnen Rangklassen beträgt sonach:

bei den Leutnants	29,8 Prozent,
„ „ Oberleutnants	30,0 „
„ „ Hauptleuten	33,3 „
„ „ Majors	49,6 „
„ „ Oberstleutnants	50,9 „
„ „ Obersten	68,1 „
„ „ Generalmajors	70,7 „
„ „ Generalleutnants	86,2 „
„ „ höchsten Stellen	94,1 „

Ähnlich liegen die Verhältnisse beim Generalstab. Wenn es wahr wäre, daß zu diesen Dienstzweigen stets nur die Begabtesten, Tüchtigsten, Geeignetesten berufen würden, so müßte das Bürgertum beschämt sein Haupt verhehlen; denn dorthin stellt der Adel, im Verhältnis zu seiner Gesamtstärke, im Heere, bei weitem die Hauptmasse. Sieht man von den Spezialwaffen ab und berücksichtigt nur die drei Hauptwaffen, so gibt es hier zusammen: 3320 adlige und 6058 bürgerliche Leutnants und Oberleutnants.

Von diesen erreichen den Generalstab: 4,55 Prozent adlige, aber nur 1,34 Prozent bürgerliche Offiziere; die hohe Adjutantur: 1,99 Prozent adlige aber nur 0,39 Prozent bürgerliche Offiziere. Der Adel stellt also verhältnismäßig viermal so viel Anwärter zu diesen bevorzugten Kommandos, die die Schwelle zu den hohen Stellen

des Heeres bilden, als das Bürgertum. Hierbei muß nun berücksichtigt werden, daß die bürgerlichen Offiziere den adligen an Schulbildung mindestens gleich, oder eher im Durchschnitt ein wenig überlegen sind. Denn ein höherer Prozentsatz bürgerlicher Offiziere hat das Abiturium einer Vollanstalt hinter sich. Und trotzdem wird schon bei der Kommandierung zur Dienstleistung im Generalstab das adlige Element bevorzugt, bei der Beförderung aber verschiebt sich das Verhältnis noch mehr zu seinen Gunsten.

Aus diesen Aufstellungen ergibt sich, daß der bürgerliche Offizier dem Staate zwar für die unteren Rangklassen des Offizierkorps unentbehrlich ist, daß er aber nicht die Gleichberechtigung für die hohen und gutbezahlten Stellen besitzt. Er ist durchaus minderen Rechts als der adlige Offizier.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bekanntlich auch bei der preussischen Zivilverwaltung. Und diese Zustände läßt das Bürgertum ruhig und ohne zu murren über sich ergehen. Aus lauter Furcht vor der Sozialdemokratie, ohne deren Unterstützung das Bürgertum die Junkersippe nicht mehr aus dem Sattel werfen kann.

Eine friedensfrage.

In der „Humanität“ macht der unverdroffene Vorkämpfer der deutsch-französischen Verständigung darauf aufmerksam, welche außerordentliche Bedeutung für die Entwicklung der europäischen Geschichte den gegenwärtigen Vorgängen in Elsaß-Lothringen zukommt. Jaures hält es für das Wichtigste, wenn das französische Volk die Abkommen von Dauer sein soll, daß im Elsaß ein menschliches und liberales Regierungssystem eingeführt wird.

In Elsaß-Lothringen kämpfen unsere Parteigenossen jetzt bekanntlich um das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Die Mehrheit der Bevölkerung ist mit ihnen in dieser Forderung sowie in der Forderung nach einer selbständigen bundesstaatlichen Stellung der Reichslande einig. Wenn die Bevölkerung der Reichslande frei sein und sich im Verbands des Reiches wohl fühlen wird, wird kein Franzose mehr an Revanche und Rückeroberung denken können. So sind unsere Genossen, die für ein freies Elsaß kämpfen, Vorkämpfer des europäischen Friedens.

Letzte Nachrichten.

Aus der Steuerkommission.

Berlin, 12. Febr. Heute begann die Unterkommission ihre Beratung, die der Steuerkommission des Reichstages Vorschläge über anderweitige Heranziehung des Besitzes als Ersatz für die Nachlasssteuer machen soll. Die Verhandlungen sind streng vertraulich. In parlamentarischen Kreisen ist für diesen Zweck u. a. der Vorschlag eines Holzjolls aufgetaucht.

Serbisches.

Belgrad, 12. Febr. Hier zirkulieren Gerüchte über eine drohende Haltung der Offiziere der Garnison in Nißch wegen der Demission des Kriegsministers. Das Offizierkorps erklärte, einen militärischen Aufbruch herbeizuführen, falls die Demission nicht verhindert würde. Wie verlautet, hat daraufhin der Kriegsminister seine Demission zurückgezogen und die Rüstungen sollen nunmehr in verstärktem Maßstabe durchgeführt werden.

Eine Verschwörung gegen den Sultan.

Konstantinopel, 12. Febr. Die Nachricht von einer geplanten Verschwörung zum Sturze des Sultans bestätigt sich. Sultan Abdul Hamid sollte beim heutigen Selamlik besichtigt werden und durch den Prinzen Jusuf Izzedin, den Sohn des im Jahre 1876 abgesetzten Sultans Abdul Mis ersetzt werden. An der Verschwörung waren auch Offiziere und Politiker beteiligt, die der Partei des Prinzen Sabah Eddin angehören. Auch Truppen und Matrosen, die jede Woche am Selamlik teilnehmen, waren für diesen Plan gewonnen worden. Der Sultan erhielt Kenntnis von der Verschwörung und benachrichtigte den Großvezir hiervon, der deshalb einige Minister wechselte. Als nun gestern der neue Marineminister im Amte erschien, verweigerten ihm die Offiziere und Leute den Gehorsam. Die Meuterei mußte durch Truppen erstickt werden.

Großer Erfolg bei der Bürgermeisterwahl in Mörtsch.

Mörtsch, 13. Febr. Gestern ist bei der sozialdemokratischen Partei vorgeschlagene Gemeinderat Fütterer mit 37 Stimmen gegen 30 Zentrumsstimmen zum Bürgermeister gewählt worden. Der Ausfall der Wahl erregt bei der Arbeiterschaft große Freude.

(Weitere Telegramme siehe Seite 7.)

Deutsche Politik.

Der diplomatische Ausschuss. In der württembergischen Kammer führte der Ministerpräsident Dr. Weizsäcker aus: Der Bundesratsausschuss für auswärtige Angelegenheiten ist am Leben. Er hat im Laufe der letzten Jahre bei einigen sehr wichtigen Anlässen zur vollen Befriedigung aller Beteiligten gelebt. Ein heuriges Zusammenkommen des Ausschusses war anfangs mit Schwierigkeiten verknüpft. Deshalb erfolgten schriftliche und mündliche Mitteilungen, durch die die Regierungen besser informiert waren, als wenn sie eigene Gesandte gehabt hätten. Im November ist nun der Ausschuss zu einer historischen Sitzung zusammengetreten. In ihr hat der Reichskanzler in einem nahezu vierstündigen Vortrag ebenso eingehend wie interessant in manchen Punkten aufklärende, und ich möchte hinzufügen, beruhigende Erklärungen abgegeben. Die anwesenden Minister waren in der angenehmen Lage, dem Herrn Reichskanzler ihr vollständiges Vertrauen für die Art und Weise, wie er die auswärtige Politik geführt, sowie ihre vollen Zustimmung mit den von ihm entwickelten Grundrissen auszusprechen. Ich habe Grund, anzunehmen, daß der Ausschuss in Zukunft in regelmäßigen Perioden in Berlin zusammenzutreten wird. Ich halte das für eine Sache von hohem Werte und zwar besonders deshalb, weil dann das Ausland erkennen wird, daß es nicht bloß über die äußerliche, sondern auch über die innere geschlossene und entschlossene Einigkeit des friedfertigen Deutschlands einen Zweifel nicht haben kann. Das halte ich für den größten Wert des Ausschusses und deshalb begrüße ich es, wenn er wieder reaktiviert wird.

Ein amüsanter Lapsus ist dem Zentrumsabgeordneten Pfeiffer im Reichstag passiert. In einer Rede zu dem freisinnigen Antrag betreffend Schaffung eines Reichstheatergesetzes sagte Herr Pfeiffer u. a.:

„Meine Herren, ich spreche hier nicht als Zentrumsmann, sondern als ein Mann, der die Welt mit offenem Auge überblickt und dem es um die geistige Gesundheit des Volkes zu tun ist.“

Ein Lapsus, der Haus und Tribünen zu stürmischer Heiterkeit reizte. Und doch im Grunde wohl mehr als ein Lapsus! —

Nationalliberale Steuerfragen. Die Finanzreform besteht zwar aus einer Reihe von Steuererhöhungen, hat aber kein Mantelgesetz. Dadurch ist es möglich, daß eine Reihe von Konsumsteuern bewilligt und in Kraft gesetzt werden, während direkte Steuern, die Besitz und Vermögen treffen sollen, abgelehnt werden. Die „Kölnische Zeitung“ macht in einem aus Berlin stammenden Artikel darauf aufmerksam und betont:

„Für die Nationalliberalen ist eine Bewilligung von Konsumsteuern ohne gleichzeitige erhebliche Belastung des Vermögens ebenso wie für die Linkenliberalen ausgeschlossen.“

Um nun nicht etwa von Konservativen und Zentrum in der oben angebotenen Weise über Ohr gehauen zu werden, empfiehlt die „Kölnische Zeitung“, jedem Steuererhöhungsbeschluss den Passus hinzuzufügen:

„Dieses Gesetz wird in Kraft gesetzt durch ein besonderes gemeinsames Ausführungsgesetz zu den die Reichsfinanzreform begleitenden Steuergesetzen.“

Damit will man sich die Möglichkeit sichern, falls direkte Steuern nicht zustande kommen, gegen die neuen indirekten Steuern stimmen zu können.

Ausland.

Holland.

Das niederländische Gesetz über den Arbeitsvertrag, das von seinen Machern als eine soziale Tat gepriesen wurde, wird jetzt von den Unternehmern immer mehr dazu ausgenutzt, die Arbeiter durch individuelle schriftliche Kontrakte, durch Einbehaltung einer Garantiesumme vom Lohn usw. unter allen Umständen an die Arbeit zu fesseln, ihnen das Streiken für immer unmöglich zu machen. In-

folge der Wirtschaftskrise, der furchtbaren Arbeitslosigkeit, und teils auch, weil sie nicht stark genug und nicht einheitlich organisiert sind, sehen sich die Arbeiter in manchen Betrieben gezwungen, die vorgelegten Kontrakte zu unterzeichnen. Wo dies geschieht, fehlt es meist nicht an einem scharfen Protest der Arbeiterschaft des Betriebes oder Berufes gegen die Erpressung, die das Unternehmertum hierbei ausübt. In vielen Orten, Berufen und Betrieben ist es jedoch wegen Weigerung der Arbeiter, die Kontrakte zu unterschreiben, zu Aussperrungen gekommen. Eine der größten dieser Aussperrungen ist die in der Textilwarenfabrik von Nicotter Knille zu Entschde, von der fast 600 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen sind. Die Organisation der Entschdecker Textilfabrikanten droht auch damit, sämtliche Fabriken auf 8 Wochen zu schließen, wenn die Arbeiter dieser Firma sich nicht dem ihnen angebotenen Sklavenkontrakt unterwerfen. — Im übrigen ist fast kein Beruf und kein größerer Ort Hollands von den Verhungen einzelner Unternehmer-Gruppen, den Arbeitern derlei Kontrakte aufzuzwingen, verschont geblieben. In vielen Fällen, wo die Arbeiter fest zusammenhielten, und einigermaßen gut organisiert sind, haben die Unternehmer ihr Ziel jedoch nicht erreicht. Auch hat ihr brutales Vorgehen in vielen Berufen und Orten eine gewaltige Stärkung der Arbeiterorganisationen zur Folge gehabt, die sonst in der Zeit der Wirtschaftskrise sicherlich nicht eingetreten wäre.

Italien.

Die Munizipalgarde von Neapel verweigert den Dienst, weil einer ihrer Kollegen plötzlich entlassen worden ist.

Rußland.

Russische Reformen. Die extreme Rechte arbeitet eine Gesetzesvorlage aus, nach welcher das Strafgesetzbuch in Lichte Verbrechen diebstahlhaftigkeits-So. G. dem Sinne geändert werden soll, daß gegen gewöhnliche Verbrechen die Todesstrafe angewendet wird. — Dieser Gedanke hat Anklang gefunden bei der der extremen Rechten nahestehenden Gruppe der Nationalisten, die der Ansicht sind, daß auf diese Weise der Kriegszustand und sonstige Ausnahmezustände „überflüssig“ werden würden!

Badische Politik.

Der Wasserwirtschaftsrat

Ist vom Minister des Innern auf den 12. März zur ersten Tagung im Sitzungssaale des Ministeriums einberufen worden. Er soll sich gutachtlich über die Abänderung des Wassererlasses und die Denkschrift über die Großwasserkräfte Badens äußern.

Noch Einer.

Der nationalliberale Abgeordnete, Landwirt Gihbert, Vertreter des Wahlkreises Donaueschingen-Engen, hat sich auf einer Wählerversammlung in Engen auch über den Fall Rüdell geäußert und nach dem Bericht des „Reg. Erzähl.“ das Vorgehen des Oberbürgermeisters billigt. — Früher hat sich der Abg. Müller, ebenfalls Landwirt, mißbilligend über die Maßregelung Rüdells ausgesprochen. Es ist bezeichnend, daß bei den Nationalliberalen es die Dauernabgeordneten sind, die für die Meinungsfreiheit der Beamten eintreten, während die Beamten die Maulkorbpolitik des Oberbürgermeisters verteidigen.

In Baden-Baden beabsichtigt das Zentrum, den Stadtrat und Kreissekretär Kauff als Landtagskandidaten aufzustellen.

Kastatt. Der von den Nationalliberalen aufgestellte Kandidat, Stadtrat Niederbühl, ist kein ausgesprochener Nationalliberaler, er schillert auch etwas in schwarz. Daher auch die Klärung einiger programmatischer Punkte vor der Annahme der Kandidatur. Viel Aussicht, gewählt zu werden, hat Herr Niederbühl gerade nicht. Zwar hatten wir bei der letzten Landtagswahl nur 252 gegen 688 Stimmen. Bei der letzten Reichstagswahl war aber das Stimmenverhältnis schon ein wesentlich anderes. Unser Kandidat brachte es auf 529 Stimmen, der Blockkandidat nur auf 628. Während wir

gegenüber der Landtagswahl fast 300 Stimmen zugenommen hatten, hat der Blockkandidat deren 60 weniger bekommen. Wenn tüchtig gearbeitet wird, kann das Kaputt Mandat für die Linke gewonnen werden.

Stimmen aus dem Friedrichsheim.

Mehrere Patienten der Lungenheilstätte Friedrichsheim bitten um Aufnahme folgender Seiten:

Als Patienten der Lungenheilstätte nehmen wir Veranlassung, nachstehend einige Betrachtungen über die Behandlung der Kranken anzustellen. Die in einer Heilanstalt Untergebrachten suchen und wünschen doch nur Wiederherstellung ihrer Gesundheit, was aber unter den hier obwaltenden Umständen nach unserer Meinung wohl schwer zu erreichen ist. Was würde a. B. irgend ein Arzt sagen, wenn ein kranker Mensch 8-10 Stunden in einer offenen Halle, deren Wände feucht und der Boden vollständig unter Wasser steht, zubringen muß. Ganz gewiß würde er dies als höchst gesundheitschädlich bezeichnen. Herr Direktor Dr. Curschmann äußerte sich anfangs über diese Sache dahingehend, daß dies nicht so schlimm wäre. Erst auf wiederholte Besuche meinte Herr Oberarzt Dr. Raeger einem Patienten gegenüber, daß die Verwaltung in dieser Sache nicht gut etwas machen könnte, das müßte schon durch die Patienten der betr. Heilstätte geschehen. Auf dies hin setzte sich obiger mit den Patienten in Verbindung und verfaßte eine Beschwerdeschrift, in welcher alle Mißstände dargelegt und an die Direktion mit der Höfl. Bitte um baldige Abhilfe gerichtet wurde. Da die Beschwerdeschrift von den meisten Patienten unterzeichnet war, so hätte die Direktion schon entsprechende Vorkehrungen treffen können. Der Herr Direktor meinte aber, daß, falls die Schrift an höherer Stelle vorgelegt würde, solche nur als „Mache“ der ganzen Gesellschaft begehnet würde. Hier auf wurde auf Wunsch der Direktion ein zweites Schriftstück, welches nur mit zwei Unterschriften versehen war, verfaßt. Aber auch dieses erreichte, wenigstens bis dato, seinen Zweck nicht; im Gegenteil, die Direktion nahm sogar Veranlassung, sich dahingehend zu äußern, daß, wenn die Patienten so konsequent vorgehen würden, auch sie schärfere Maßregeln ergreifen. Es sollten auf das hin die Patienten der neuen Heilstätte ganz besonders aufs Horn genommen werden.

Ferner wird von den Kranken im Nordbau ganz besonders darüber Klage geführt, daß die Waschräume, in denen sich dieselben am Morgen mit kaltem Wasser gegenseitig abzureiben haben, nur ungenügend durchwärmt sind. Das gleiche trifft auch auf die Schlafzimmer zu, welche die meiste Zeit gar nicht geheizt werden. Da in den Schlafzimmern keine Bettvorlagen sind, so benötigen verschiedene Patienten, um beim Aus- und Ankleiden nicht auf den kalten Boden stehen zu müssen, ihre tagsüber auf der Heilstätte innehabenden Teppiche, was aber in letzter Zeit von der Direktion streng verboten wurde. Nun, wir meinen, wenn dies einerseits verboten ist, so sollte andererseits doch auch dafür gesorgt werden, daß sich vor jedem Bett eine Vorlage befindet, das wäre sicher kein Luxus.

Auch das Essen läßt in Bezug auf Zubereitung sehr viel zu wünschen übrig. Obwohl die Direktion hierin für sich in Anspruch nimmt, daß das ganze Gros der Patienten als besonders gut genährt die Anstalt verläßt, so können wir doch nicht umhin, auch hierüber einige Betrachtungen der Deutlichkeit zu unterbreiten. Daß eine Köchin nicht in der Lage ist, das Essen für ungefähr 200 Personen (das Personal mitgerechnet) auch nur einigermaßen gut zubereiten zu können, ist wohl jedem Mann klar. Daß eine einzige Köchin in der Lage ist, einen so umfangreichen Wirtschaftsbetrieb mit der nötigen Umsicht und Sorgfalt zu führen, ist einfach undenkbar. Man darf sich dieserhalb nicht wundern, wenn so manches vorkommt, was zu allem anderen, nur nicht zu einem anregenden Appetit beiträgt. Hier erblickt man am allerdeutlichsten die von der Direktion und Verwaltung, allerdings in ganz verkehrtem Sinn angewandte Sparanficht. Wie in jedem anderen Betrieb, so wird auch hier, nur in etwas krasserer Form, damit begonnen, daß man mit möglichst wenig und sehr gering bezahltem Personal auszukommen versucht.

Um dies etwas näher zu registrieren, sei vor allem darauf hingewiesen, daß das Personal, trotzdem im vergangenen Jahr durch Vergrößerung der Anstalt 76 Patienten mehr aufgenommen werden konnten, keine Verstärkung erfahren hat. Es sind gegenwärtig bei circa 220 Patienten 3 Wärter angestellt. Die beiden

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

38

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Ich ihn nicht leiden können! Ich liebe ihn wie einen Sturm auf der See, den ich vom Ufer aus beobachten kann, wie ein wildes Pferd, das mit einem andern durchgeht, wie ein Gewitter, das eine Meile von mir einschlägt. — Apropos! das war gestern ein erschütterndes Gewitter. Wir sind erst um elf Uhr nach Hause gekommen. Frau von Verlow sagte mir, Sie seien vollständig eingeregnet gewesen in dem Waldhäuschen.

Wollen Sie in der Tat schon morgen abreisen? sagte Oswald, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

Ob ich will? sagte Herr Wempelein in weinerlichem Tone; ob ich will? durchaus nicht, Wertgeschäster; aber muß! Das ist es ja eben. Ach, wenn ich könnte, wie ich wollte, ich ginge im Leben nicht weg von Verlow; und auch im Tode nicht, denn ich würde mir als letzte Günst erbitten, dort begraben werden zu dürfen. — Und wie es mit mir werden soll, wenn ich nun doch weggehe, daran, lieber Kollega, mag ich gar nicht denken. Leben Sie einmal, wie ich, sieben Jahre an einem und demselben Ort, und lassen Sie diesen Ort Verlow sein, und wachsen Sie fest an diesem Ort mit allen Wurzeln Ihres Wesens, daß Sie jeden Spatz, der über Ihrem Fenster nistet, persönlich kennen, und mit jedem Pferde in dem Stalle auf du und du stehen; und dann versuchen Sie, sich loszureißen — und Sie werden empfinden, wie weh das tut.

Der gute Mann griff wieder nach seinem Taschentuch und fuhr sich unter dem Vorwande, den Schweiß von der Stirn abzutrocknen zu wollen, ein paarmal über die nassen Augen.

Ich begreife das vollkommen, sagte Oswald mit ungeheurer Teilnahme.

Sie können das nicht begreifen, lieber Kollega! Sehen Sie, da habe ich im vorigen Frühjahr angefangen, mir einen Epheu in meinem Fenster zu ziehen, und mich den ganzen Sommer und Winter darauf gefreut, wie hübsch es in diesem Herbst sich ausnehmen würde, wenn das Fenster von unten bis oben berankt wäre, und wir, das heißt ich, mein Kanarienvogel

und mein Laubfrosch, uns hinter den breiten Blättern verstecken könnten — denn Sie glauben nicht, wie breite Blätter ich gezogen habe — so groß, wie Weinblätter — und in diesem Herbst wird mein Fenster mit grünen Ranken ganz vergittert sein; aber meine Stube wird leer stehen, und die Sonnenstrahlen werden durch die Blätter schimmern und die Regentropfen daran herunterrinnen, und keine Menschen- und keine Tierseele wird sich darüber freuen.

Ich glaube, ich kann Ihnen das nachfühlen, sagte Oswald. Unmöglich, lieber Kollega, unmöglich! seufzte der andere.

Ich sage Ihnen, so ein Fenster gibt es auf der weiten Welt nicht mehr. — In der tiefen Nische steht ein Lehnstuhl, mit schwarzem Leder überzogen, den mir Frau von Verlow vor zwei Jahren zu meinem Geburtstag geschenkt hat; — eine Schlummerwaise, die sie mir zu meinem letzten Geburtstag selbst gehäkelt hat, hängt an der Lehne — na, das läßt sich eben nicht beschreiben. Aber da so zu sitzen an einem Sommerabend, wenn die Stimme von Frau von Verlow und Julius aus dem Garten zu mir heraufklingen und der Rauch meiner Zigarre in blauen Streifen durch die Blätter hinauszieht —

Bei diesen Worten blies Herr Wempelein zwei mächtige Rauchwolken aus seiner Zigarre durch das geöffnete Fenster, an dem er saß, und schüttelte nehmlich den Kopf, als wollte er sagen: das bringt hier nicht die mindeste Wirkung hervor; das sollten Sie einmal von meinem Lehnstuhl aus sehen.

Ja, ja — schaltete Oswald ein.

Nein, lieber Kollega, Sie können sich unmöglich in meine Stimmung versetzen. Sie wissen nicht, wie ein lebenswüdriger Knabe Julius ist. Sieben Jahre bin ich nun bei ihm, aber wenn er mir in allen diesen Jahren auch nur eine böse Stunde, ja nur Minute gemacht hat, so will ich nicht Anastasius Wempelein heißen. Und nun die Frau von Verlow — Sie kennen sie nicht, lieber Kollega —

Oswald wandte sich ab, denn er fühlte, wie ihm das Blut in die Wangen schoß —

Sie haben keine Ahnung, wie ein Engel von Güte diese Frau ist. Was verdanke ich ihr nicht! Bevor ich nach Verlow kam, wachte ich von Luft und Sonnenschein, und allem Schönen auf der Welt gerade so viel, wie ein Maulwurf — ich war ein richtiger Wä, ein vollständiges Nilpferd, und daß ich jetzt ein-

germaßen einem Menschen ähnlich sehe, verdanke ich nur ihr. Und wie hat sie sich meiner in jeder andern Beziehung angenommen! Einmal, erinnere ich mich, lag ich viele Wochen lang am Typhus darnieder. Die ersten Wesen, die ich deutlich erkannte, als ich aus meinem Torpor erwachte, waren die gnädige Frau und der alte Baumann. Es war ein Sommernachmittag wie heute. Meine Bettvorhänge waren halb zugezogen, Baumann und die gnädige Frau standen ein paar Schritte entfernt am Tisch. Wenn ich nicht selbst krank werden will, so muß ich heute Nachmittag eine halbe Stunde spazieren reiten, Baumann, sagte Frau von Verlow, daß er mir den Wempelein unter dessen nicht sterben läßt. Zu Befehl, sagte der alte Baumann. Aber damit Sie nicht etwa glauben, lieber Herr Kollega, daß ich in dieser Behandlung von Seiten der gnädigen Frau eine Bevorzugung erblicke, die meinen ganz besonderen Verdiensten zu Teil würde, so sehe ich hinzu, daß ich Frau von Verlow dieselbe Guld und Gnade an viele andere, zum Teil ganz gleichgiltige Personen habe verschwenden sehen, so daß ich wahrlich glaube, das Herz dieser Frau ist aus durchaus edlerem Stoffe, als sonst die Menschenherzen sind und daß sie Gutes tun und andere beglücken muß, gerade wie ein Kanarienvogel singt und ein Eichhörnchen springt, weils eben so ihre schöne Natur ist und sie nicht anders kann. Verzeihen Sie, lieber Kollega, daß ich mit diesen Dingen, die Sie nicht interessieren, und nicht interessieren können, Ihre Zeit in Anspruch nehme, aber mein Herz ist wirklich so voll, als daß es nicht überfließen sollte und ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie mich deshalb nicht für einen sentimentaligen Gesellen halten werden.

Ich kann Sie nur versichern, daß Sie Ihr Vertrauen keinem Unwürdigen schenken, Herr Wempelein, auch wenn Sie mir nicht erlauben, mit Ihnen zu sympathisieren.

Ich Ihnen das nicht erlauben? Es ist mein innigster Wunsch, daß Sie das vermöchten, um so mehr, als ich, offen gestanden, hauptsächlich in der ganz egoistischen Absicht herübergekommen bin, Sie in einer für mich höchwichtigen Angelegenheit um Rat zu fragen.

(Fortsetzung folgt.)

lehteren beziehen ein Gehalt von 20 M. monatlich. Da mit dem 1. Februar noch ein 4. Wärter angestellt werden sollte, der mitte aber an diesem Tage seinen Dienst verließ, so waren Neueinstellungen nötig. Den beiden Bewerbern bot die Verwaltung sage und schreibe 10 M. pro Monat an. Daß bei einer derartigen Bezahlung ein großer Personalwechsel stattfindet, ist begreiflich. Die Verwaltung geht hier wohl von dem Standpunkt aus, daß die eingestellten Arbeitskräfte Patienten sind. Müßen dieselben etwa weniger leisten als ein gesunder Mensch?

Eine besonders notwendige Kritik erfordern die Aufenthaltsräume. Trotzdem die Anstalt seit Bestehen bedeutend vergrößert wurde, haben dieselben keine oder doch nur unbedeutende Erweiterung erfahren; auf jeden Fall stehen sie nicht im Einklang mit der jetzigen Zahl von Patienten. Ein jeder Mensch, selbst die Herren Ärzte werden zugegeben, daß auch der Lungentranke am Tage einmal das Bedürfnis hat, sich auf kurze Zeit in einem der jetzigen Jahreszeit entsprechend geeigneten Raum aufzuhalten. Dies ist, da, wie oben angeführt, die Räumlichkeiten zu klein sind, nicht möglich. Begibt sich nun mal ein Patient auf sein Zimmer und erlaubt sich gar in demselben den Heizkörper zu öffnen, so steht er sich der Gefahr aus, von der Direktion einen gehörigen Verweis zu bekommen. Nach § 10 der Hausordnung ist nur denjenigen Patienten der Aufenthalt in den Schlafzimmern gestattet, die Bettruhe benötigen.

Wir machen keinen Hehl daraus, daß auch das Verhalten mancher Patienten zu wünschen übrig läßt. Dem könnte aber in allererster Linie dadurch entgegen gewirkt werden, wenn die Direktion sich bemöhen würde, die hier zitierten Mißstände nach Möglichkeit zu beseitigen.

Wenn wir uns mit unserer Beschwerde an die Öffentlichkeit wenden, so soll der Zweck der sein, die maßgebenden Stellen auf die Uebelstände aufmerksam zu machen, nachdem der Weg der Beschwerde erfolglos war. Wir wünschen, daß unsere Beschwerde geprüft und baldigst Abhilfe geschaffen wird.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Febr.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 1/4 Uhr. Am Bundesratsstisch die Staatssekretäre Dr. v. Bethmann-Hollweg und v. Sydow.

Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung des Etats des Reichsamts des Innern.

Bei der Petition, 10 000 M. für die Herausgabe von Berichten über die Landwirtschaft, wünscht Abg. Behrens (wirtsch. Ver.) die Herausgabe eines Tagebuchs für die Interessen des Obstbaues.

Unterstaatssekretär Vermuth sagt wohlmeinende Erwägung des Wunsches zu.

Bei Titel Unterhaltung der Denkmäler Kaiser Wilhelms, Kaiser Friedrichs und Bismarcks in Berlin und des Nationaldenkmals auf dem Niederwald werden anstatt der geforderten 6400 M. nach dem Beschlusse der Kommission 3500 M. bewilligt.

Bei Titel Bekleidung des Reiches aufgrund des Invalidenversicherungsgesetzes — 51 310 000 M. — hält

Abg. Stabthagen (Soz.)

die Art der Kontrolle, die in den letzten Jahren vorgenommen worden sei, um zu untersuchen, ob Invaliden nicht doch arbeitsfähig seien, für zu scharf. Oft seien den Ärzten die Kranken zwar nicht gesund gemacht, aber gesund geschrieben worden, um Renten zu sparen. Das gehe nicht an. Dieses Vorgehen müsse erbitternd wirken, wenn ein Arbeitsunfähiger, der nicht arbeiten könne und gar keine Arbeit habe, nun plötzlich für erwerbsfähig hingestellt werde. Der Redner führt für dieses System des Rentenparens mehrere Beispiele an. Daß ein großes Mißtrauen gegenüber den Ärzten bestehe, sei nicht zu verkennen, insbesondere da Ärzte in gewissen Vertrauensstellungen sich hüten, Entscheidungen zu treffen, die sich gegen ihre Arbeitgeber richteten. Gerade die Versicherungsanstalten, die den Rentenempfängern gegenüber am härtesten auftraten, hätten die meisten Kosten für Kontrolle aufzuweisen. Das sei doch auffällig. In der Sozialpolitik dürfe der Grundsatz der Sparbarkeit nicht unbedingt platzgreifen, da das unser bisherige Sozialpolitik vollständig zunichte mache.

Abg. v. Volkens (Reichsp.) bezeichnet es als einen unerhörten Vorwurf, daß die Ärzte vielfach ihre Gutachten im

Sinne desjenigen verfaßten, der sie bezahle. Dem müsse er entschieden entgegen treten. Allerdings sollte den Erwerbsunfähigen die Erlangung ihrer Rente erleichtert werden. Einem meiner Geträtsmeister, der erwerbsunfähig geworden ist, wurde die Rente verweigert, weil ich ihm sein Gehalt weiter zahlte. Das dürfe nicht vorkommen.

Abg. Cuno (freif. Volksp.): Der Anlaß des Handelsministers, betreffend die Anwendung des Invaliditätsversicherungsgesetzes, führt zur bürokratischen Handhabung. Ich bitte nochmals, nachzuprüfen, ob der Zweck, der erreicht werden sollte, unbegründete Invaliditätsansprüche auszuschalten, nur auf diesem Wege erreicht werden kann.

Der Titel wird bewilligt.

Bei dem Titel Aufwendung für Einrichtungen und Veranstellungen, die allgemeinen Interessen des deutschen Handels und Gewerbe dienen — 100 000 M. — bittet

Abg. Everling (natl.) um Gewährung einer Unterstützung für die Schloßerschule in Rößwein und für die Schuhmacher-schule in Siebenlehn.

Unterstaatssekretär Vermuth: Das sei unmöglich.

Abg. Schiffer (Zentr.) beklagt, daß unsere technischen Hochschulen zum großen Teil von Ausländern besucht werden. Die deutschen Schulen sollten in erster Linie den deutschen Schülern offen stehen, im Interesse der deutschen Industrie.

Abg. Gotthein (freif. Verg.): Die Schloßerschule in Rößwein ist tatsächlich vorbildlich, aber eine Reichsunterstützung kann ich ihr nicht zusprechen. Der engherzige Standpunkt, den ausländischen Studenten gegenüber, ist bedenklich. In erster Linie sollen natürlich die Deutschen berücksichtigt werden.

Abg. Frank-Mannheim (Soz.):

Ich habe bisher immer geglaubt, daß allein die Chinesen sich mit ihrer Wissenschaft abschließen, nun kommt der Kollege Schiffer heute mit seiner Klage über die Ausländer. Das läßt sich aber doch nicht mit den Austauschprofessoren vereinbaren. Weiter haben wir noch Austauschstudenten und demnach soll ja vom Deutschen Reich in Klausuren eine Unübersicht für die Chinesen errichtet werden. Um ein Abwandern unserer Industrie ins Ausland zu verhüten, haben wir andere Mittel. Die Konfurrenzklause muß aufgehoben werden, damit nicht deutsche Techniker und Ingenieure gezwungen werden, jahrelang im Auslande zu leben.

Abg. Kretz (kons.): Ich möchte feststellen, daß auch die Hochschulen auf Elemente, die den Herren Frank und Gotthein so sympathisch sind, gerne verzichten.

Abg. Dr. Stengel (freif. Vp.): Wir sind stolz darauf, Ausländer in die deutsche Wissenschaft einführen zu können. Den Vorwurf des Herrn Frank gegen die inländischen Studenten weise ich zurück.

Der Titel wird bewilligt. Bei dem Titel „Disziplinarbehörde“ wird ohne Debatte eine Resolution angenommen, in der ein Reichsbeamtendisziplinalgesetz verlangt wird. — Bei dem Kapitel „Oberbeamten“ fragt

Abg. Deckher (fr. Vgg.): Angesichts der großartigen Erfolge der drahtlosen Telegraphie sollte die See-Verufsgenossenschaft die Bestimmungen in die Unfallverhütungsvorschriften aufnehmen, daß alle über See fahrenden Schiffe einen Apparat für drahtlose Telegraphie an Bord haben müssen. (Beifall.)

Das Kapitel wird bewilligt. — Beim Kapitel „Statistisches Amt“ beantragt die Budgetkommission die Resolution, in der Anordnungen verlangt werden, durch die in sämtlichen Reichsbehörden die Zeitdauer der diätarischen Beschäftigung begrenzt wird. Weiter wird in einer Resolution gefordert, die laufenden Verträge mit den Druckereien über die amtlichen Veröffentlichungen der Reichskämter der Budgetkommission vorzulegen.

Abg. Legien (Soz.)

erörtert die Notwendigkeit einer Verbesserung der amtlichen Streifenstatistik. Bei anderen Gelegenheiten nehme das Amt keinen Anstand, sich mit den Gewerkschaften in Verbindung zu setzen. Bei der Streifenstatistik ist diese Mitarbeit ausgeschlossen bei der Gestaltung des Fragebogens. Was hat die Frage des Kontraktbruchs in diesem Fragebogen zu tun? Der Präsident des statistischen Amtes ist auch der Meinung, daß die Ergebnisse dieser Fragebogen wertlos sind. Wollte man gerecht sein, so müßte man auch fragen, in welchem Falle die Arbeitgeber Kontraktbruch begangen haben. Man will offenbar auf diese Weise das Material schaffen, das man bei der Begründung der Zuschlagsvorlagen vermischt. Diese Art Statistik hat zur Folge, daß

die amtlichen Berichte viele wertvollen Angaben, die das statistische Amt nur durch die Gewerkschaften erhalten kann, nicht enthalten. Es ist Sache des Reichsamts des Innern, diesen Mißständen ein Ende zu machen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die verbündeten Regierungen machen sich schlüssig, in welcher Form die Statistik erhoben wird. Vorschriften lassen wir uns von den Gewerkschaften nicht machen.

Abg. v. Giarlinski (Pole): In der Statistik solle man die Unterscheidung in Leute masureischer, casubischer und polnischer Sprache weglassen. Alle verstehen das polnische vorzüglich.

Abg. Deckher (fr. Vgg.) bemängelt, daß im statistischen Amt die diätarische Beschäftigung zu lange dauere.

Unterstaatssekretär Vermuth: Bei den dem Reichsamt des Innern nachgeordneten Behörden werden so verschiedene Ansprüche, z. B. in technischer Beziehung an die Beamten gestellt, daß eine gleichmäßige Behandlung aller Beamten nicht möglich ist.

Unterstaatssekretär des Reichschatzamts Tweste: Die Stellenvermehrung im Patentamt mußte bei der Aufstellung des Etats in Rücksicht auf die Finanznot des Reichs unterbleiben.

Abg. Wiesberts (Zentr.): Die Bergarbeiterstatistik sollte für das Reich und nicht bloß für Preußen erhoben werden.

Ministerialdirektor Caspar: Auf die Anfrage bei den Bundesstaaten betreffend die Bergarbeiterstatistik sind die meisten Antworten eingegangen. Öffentlich kann also dem ausgesprochenen Wunsche bald entsprochen werden.

Die Resolutionen werden angenommen.

Abg. Erzberger (Zentr.) erudt als Berichterstatter der Budgetkommission im Reichsamt des Innern und den ihm nachgeordneten Behörden die achtsündige Bureauzeit einzuführen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Wir können nicht gut verlangen, daß die Arbeitszeit, die jetzt 7 Stunden beträgt, ohne weiteres auf 8 Stunden erhöht werde. Es ist von den Beamten, die meist in den Vororten wohnen, nicht zu verlangen, daß sie in einem Restaurant inzwischen zu Mittag essen.

Abg. Erzberger (Zentr.): Wir müssen verlangen, daß angesichts der Gehaltsaufbesserungen und der Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses nicht auch noch weniger Arbeitszeit gewährt wird.

Abg. Frhr. v. Rüdthausen (kons.): Es geht wohl über die Aufgabe des Reichstags hinaus, die Bureaustunden in den einzelnen Ämtern festzusetzen.

Nach kurzer weiterer Debatte wird auf Antrag Erzbergers die Position „Bureaupersonal“ mit 119 gegen 100 Stimmen an die Budgetkommission zurückverwiesen. Die übrigen Titel des Kapitels werden angenommen.

Bei Kapitel „Reichsgesundheitsamt“ wünscht

Abg. Fleischer (Zentr.) die Hinzuziehung von Drogisten als Sachverständige bei Revision der Vorschriften für den Verkehr mit Arzneimitteln.

Sodann wird die Weiterberatung auf Samstag Vormittag 11 Uhr vertagt. Außerdem Nachtragsetat.

Aus der Partei.

Der Genosse Jean Malempré, Deputierter der belgischen Kammer für die Stadt Bervier, ist im Alter von kaum 50 Jahren verstorben. Malempré war Weber von Beruf und hat sich durch seinen eisernen Fleiß zu dieser Stellung emporgearbeitet. Er war von 1894—1898 schon Mitglied der Kammer und jetzt vertrat er seinen Wahlkreis seit dem Jahre 1900. In der Deputiertenkammer widmeten der Präsident sowohl, als auch der Vertreter der Regierung und die Redner der Parteien dem verstorbenen Genossen tiefempfindende Nachrufe. Eine in der Kammer zirkulierende, von Mitgliedern aller Parteien unterzeichnete Petition fordert die Bewilligung einer Rente von 1200 Francs für die 80jährige Mutter Malemprés, für deren Lebensunterhalt er zu sorgen hatte.

Wofach, 12. Febr. Am Sonntag, 14. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet hier im Gasthaus zum „Kreuz“ eine öffentliche Versammlung statt, in der Gen. Wilh. Grahl aus Trieburg über „Die Bestrebungen der Sozialdemokratie“ sprechen wird. Die Parteigenossen der dortigen Gegend sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Durmersheim, 12. Febr. Den Vorsitzenden der „Freien Turnerschaft“, sowie des Gipserverbandes zur Kenntnis, daß

Theaterelend.

Zur rechten Zeit erscheint jetzt eine kleine Broschüre: „Theater-Elend“. Ein Bedruf von Dr. Maximilian Pfeiffer. Verlag Bamberg, „Bamberger Nachrichten“. Der Verfasser schildert in sachkundiger Weise, unter teilweiser Benutzung des in der großen Versammlung in Berlin am 4. Dezember 1908 von Schauspielern vorgetragenen Materials, die schauerhafte Lage des übergroßen Teils der Schauspieler. Die Zahl der Theater im deutschen Sprachgebiet berechnet Verfasser auf 550, darunter 382 „bessere“ Bühnen. In diesen Instituten sind (Rufster und technische Arbeiter nicht eingerechnet) rund 25 000 Personen tätig. Einige wenige Glücklich haben fürstliche Gehälter. Für die Mehrzahl ist aber das „Hungertuch die Talentwindel“. Etwa die Hälfte aller Schauspieler haben Jahreseinkommen von weniger als 1000 M. Diesen 50 Prozent treten weitere 20 Proz. zur Seite mit 1000 bis 1500 M., weitere 20 Prozent zwischen 1500 und 3000 M. und nur 10 Proz. haben über 3000 Mark!

Bei 25 000 Bühnengehörigen haben also über 12 000 weniger als 1000 M., 5000 bis zu 1500 M. und 2500 nur über 3000 M.

Bei diesem Jahreseinkommen ist jedoch zu beachten, daß die Gage in den Sommermonaten erfahrungsgemäß geringer ist. Das Winterengagement dauert in der Regel nur 6, höchstens 7 Monate, von Oktober bis März, eventuell April.

In mittleren Stadttheatern und kleineren Hoftheatern beträgt die Durchschnittsgage jährlich rund zwölfhundert Mark! Außerordentlich interessant ist die spezifiziert wieder gegebene Aufstellung der Gagen, die eine Dame bezog, welche stets an guten, mittleren Stadttheatern, wie Lauch, Chemnitz, Düsseldorf, Genua, Heidelberg, Straßburg i. E., Ulm, Waidau u. a. als erstes Fachmitglied tätig war. Dieser Etat möge hier nebst den zutreffenden Anmerkungen des Verfassers folgen:

Table with 2 columns: Year (1881-1882 to 1884-1885) and Amount (1480 M. to 701 M.).

Table with 2 columns: Year (1885-1886 to 1906-1907) and Amount (1536 M. to 1194 M.).

Summa in 26 Jahren 44 140 Mark, für Garderobe 9580 Mark.

Von diesen 44 140 M. gehen ab für Kostüme 9580 M., für den Agenten 5 Prozent = 2270 M., für Reisen 1300 M., für weitere Anschaffungen 1300 M., somit bleibt für 26 Jahre ein Reineinkommen von 29 690 M. Für das Jahr im Durchschnitt 1142 M., pro Monat 95 M. — Die Dame bemerkt hierzu:

„Ich muß noch hinzufügen, daß ich von obigen Einnahmen das ganze Jahr leben muß, da ich keine Zuschüsse — keine Heimat hatte oder habe. Die Rubrik Garderobe bedeutet nur die für die Theatergarderobe nötigen Ausgaben.“

Die berebte Sprache dieser Zahlen braucht durch kein hinzugefügtes Wort langkräftiger gemacht zu werden. Soviel verdient ein Straßentheater bei ordentlichem Tagelohn auch. Der kann wenigstens durch seine Altersversicherung getröstet

der Zukunft entgegensehen. Eine alte Schauspielerin aber — den Gedanken dachte sich jeder selbst für sich aus.

Der Verfasser gelangt am Schluß seiner Schrift zu dem eindringlichen Rat, daß die Schauspieler gewerkschaftlich sich organisieren und zu der Forderung eines gesetzlichen Schutzes. Die „Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger“ ist zur Wahrnehmung der Interessen der Schauspieler geeignet. Erfreulich, daß die Ueberzeugung von der Notwendigkeit, sich ihr anzuschließen, immer weiter dringt.

Gesetzlichen Schutz der Schauspieler gegen Verträge, die Sklavenketten für sie bilden, gegen das Umwesen der Theateragenturen, Vermittlungsprovisionen usw. haben im Reichstag zuerst die Sozialdemokraten verlangt. Wir erinnern an die Reden des Genossen Robert Schmidt vom 1. Februar 1895 und des Genossen Reichhaus vom 10. Februar und 6. März 1896. In der Gewerbeordnungs-Kommission verlangten die Sozialdemokraten, wie schon in ihren früheren Arbeiterschutzanträgen, Einbeziehung der Theaterverträge unter die Schutzvorschriften der Gewerbeordnung. Leider ging in der Kommission und im Plenum nur eine Resolution durch, die ein besonderes Reichstheatergesetz verlangte. Pfeiffer, der Vater dieser Resolution, verlangt in seinem mit Wärme geschriebenen Bedruf gleichfalls ein Reichstheatergesetz. Die wesentlichsten Forderungen eines solchen faßt er dahin zusammen:

Die Mündigungsfristen müssen für beide Teile gleich sein. (Handelsgesetzbuch § 67, Gewerbeordnung §§ 122 und 123), ebenso müssen bei wichtigen Gründen beide Teile sofort das Vertragsverhältnis lösen können. (Bürgerliches Gesetzbuch § 70, Handelsgesetzbuch § 70, Gewerbeordnung §§ 124a und 133b.) Bei Krankheitsfällen soll die Gage für sechs Wochen gezahlt werden, für weitere 6 Wochen die Hälfte. (Handelsgesetzbuch § 63, Gewerbeordnung 133c, Bürgerliches Gesetzbuch § 616.) Zur Erlangung eines Engagements ist angemessener Urlaub zu gewähren. (Bürgerliches Gesetzbuch § 62d.) Leben und Gesundheit sind im Bühnenbetrieb zu schützen, Licht, Luft, Luftwechsel und Wärme entsprechend zu beschaffen, Vorkehrungen gegen maschinelle Gefahren zu treffen, Ankleide- und Waschräume den Forderungen der Hygiene und des Anstandes entsprechend herzustellen. Im

morgen, Sonntag, 14. Februar, nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus zum „Kreuz“ eine Ausschussung stattfindet. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Anschließend findet um 2 Uhr die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, pünktlich, sowie vollständig zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Leutnantentwurf, 11. Febr. Wir möchten auch an dieser Stelle unsere Abonnenten darauf aufmerksam machen, Bestellungen auf die „Ankerblätter“ sobald als möglich zu machen und unter Freunden und Bekannten für dieselbe zu agitieren. Bestellungen nimmt der Zeitungsträger entgegen.

S. Waldfried. Ueber unsere Versammlung mit Gen. Kolb als Referent schreibt der hiesige „Egaler“:

„Die vom hiesigen sozialdemokratischen Arbeiterklub am letzten Sonntag nachmittags nach der „Bayerischen Bierhalle“ einberufene Volksversammlung war sehr gut besucht und der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. In einem höchst interessanten Vortrag schilderte Herr Landtagsabgeordneter Kolb nach seiner Auffassung die politische Lage in Baden und ging auf die bevorstehenden Landtagswahlen im besonderen ein. Herr Kolb ist ein Meister der Rede und starker Weisfall setzte ein, als er mit dem Appell, die Zeit bis zur Landtagswahl zur regen Agitation zu benutzen, seine Ausführungen schloß.“

Mögen nun die Taten folgen und die Genossen tüchtig an die Arbeit gehen. Insbesondere muß es unsere Pflicht sein, nicht nur die Stärkung der Organisation zu fördern, sondern hauptsächlich für die weitere Verbreitung des „Volksfreund“ einzutreten.

Kommunalpolitik.

Kommunales Ausschuss für soziale Angelegenheiten. In der Mittwoch-Abend-Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums in Leipzig wählte das Kollegium 6 Mitglieder in den sozialen Ausschuss, den es — laut Antrag des Leipziger Gewerkschaftsrates — einzusetzen beschloß. Der Ausschuss besteht aus 12 Mitgliedern: 6 Stadträten und 6 Stadtverordneten. Er hat sich mit der Frage der kommunalen Arbeitslosenversicherung, des kommunalen Arbeitsnachweises und der Arbeitslosenstatistik zu beschäftigen und dann den Kollegen eventuelle Vorschläge zu machen.

Verghausen, 12. Febr. Bei der in Durlach stattgefundenen Bezirksratswahl wurden die hiesigen Bürgerauswahlgewählten in allen drei Klassen für ungültig erklärt. Bekanntlich fehlten bei der Wahl die Umschläge. Die Neuwahlen dürften in kurzer Zeit stattfinden.

Gewerkschaftliches.

Ein Wort an die deutschen Arbeiter.

Die Buchdrucker Amerikas haben eine Delegation nach Europa geschickt, um die Solidarität der Arbeiter in Anspruch zu nehmen. Die Schriftsetzer der Vereinigten Staaten führen seit mehreren Jahren einen erbitterten Kampf um Einführung des achtstündigen Arbeitstages. Dem Widerstand der organisierten Druckereibesitzer zum Trotz, ist es ihnen gelungen, im größten Teil der Druckereibetriebe ihre Forderung durchzusetzen, doch fehlt ein Teil der verbündeten Druckereikapitalisten dem Widerstand fort, und wehrt sich besonders auch dagegen, daß in seinen Betrieben die Regeln und Forderungen Geltung erlangen, die die Gewerkschaften zum Schutze und im Interesse ihrer Mitglieder aufzustellen für nötig fanden. Dieser Teil der Druckereibesitzer der Vereinigten Staaten ist organisiert und führt seit Jahren einen erbitterten Kampf gegen jede Gewerkschaftsforderung. Kein Mitglied der organisierten Arbeiterschaft wird von diesen Reuten beschäftigt, und offen wird erklärt, daß sie ihren Kampf führen, um die Organisation der Arbeiter zu vernichten. An der Spitze dieser Kämpfer der organisierten Arbeit steht eine Firma, die sich „Butterick Publishing Company“ nennt und die in Newyork ihren Sitz hat. Diese Gesellschaft ist eine der

größten Verlagsbureaus der Welt. Ihr Aktienkapital beträgt über fünfzig Millionen Mark und sie ist die Führerin im Kampfe gegen die organisierte Arbeit ihres Berufs, und hat auch die Hilfe der Gerichte in Anspruch genommen, um die Arbeiter ins Gefängnis zu bringen. In Deutschland gibt diese Firma neben den Buttericks Schnittmustern die monatliche Zeitschrift „Moden Revue“, Buttericks Moden-Album und Buttericks Moden der Hauptstädte heraus, die in Berlin erscheinen. Auf diesen internationalen Charakter ihres Geschäfts gestützt, weigert sich die genannte Firma immer noch, die Organisation der Arbeiter anzuerkennen. Sie erklärt, daß, wenn die Gewerkschaft der Schriftsetzer auch in den Vereinigten Staaten ihr beträchtlichen Schaden zufügen möge, die Macht der Arbeiterschaft doch nicht so weit reiche, daß sie auch im Auslande Schaden nehmen könne.

Man sieht, diese kapitalistischen Unternehmer rechnen nicht mit der Tatsache, daß die Internationale der Arbeit das Vorbild war allen internationalen Verbindungen und daß die Solidarität eine proletarische Tugend ist. Wenn die Arbeiter Deutschlands und wenn besonders die Frauen der Arbeiter nur für eine kurze Zeit ihre Schuldbüchlein tun und den Modenzeitenungen und Schnittmustern der „Butterick Publishing Company“ die Aufmerksamkeit schenken, die ihnen gebührt, so wird die Solidarität der europäischen Arbeiterklasse durchsehen, was den amerikanischen Arbeitern allein zu erkämpfen nicht möglich war.

Es liegt an den Arbeitern Europas, den Schriftsetzern der Vereinigten Staaten in ihrem Kampfe den Sieg zu sichern.

Badische Chronik.

Rastatt.

— Aus dem Metzgergewerbe. Am Mittwoch, 10. ds. Mts., fand in der Wirtshaus zum „Salmen“ eine gutbesuchte Metzgergehilfenversammlung statt. Kollege Schneider aus Karlsruhe sprach über die Bewegung im Bezirk. Der Referent beleuchtete die Verhältnisse in Durlach, hauptsächlich bei der Firma Wühler und auch bei der Firma Pippelius in Karlsruhe, über welche Firmen bekanntlich die Sperre verhängt ist. Er legte den Kollegen ans Herz, bei keiner der Firmen in Arbeit zu treten, solange die Sperre besteht. Nach dem Vortrag, der mit Begeisterung aufgenommen wurde, sprachen die Kollegen den Wunsch aus, im Laufe dieses Jahres in eine Lohnbewegung einzutreten, sowie die rückständigen Schlachthausverhältnisse zu regeln.

Baden-Baden.

— Sozialdem. Verein (Sektion Lichtental). Am Montag, 15. Febr., abends halb 9 Uhr, findet im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser“ eine Parteiversammlung mit Vortrag statt. Die Parteigenossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Parteigenossen, wenn man beobachtet, wie die Gegner, insbesondere das Zentrum, arbeiten, so ist es eine ernste Pflicht, sich in diesem Jahre energisch der Agitation zu widmen im Hinblick auf die kommenden Landtagswahlen. Dazu gehört in erster Linie reger Besuch der Versammlungen. Tut also eure Pflicht!

Offenburg.

— Öffentliche Versammlung. Die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder machen wir auf die am Sonntag Vormittag halb 11 Uhr im „Anker“ stattfindende öffentliche Versammlung aufmerksam. Gen. Winter wird über „Die Gewerbeverbands-Aktuelle und das Invalidegesetz“, die dem Reichstage zur Reformierung vorliegen, sprechen.

Freiburg.

— Stadttheater. Sonntag, 14. Februar, abends 7 Uhr: „Robert und Bertram“ oder „Die lustigen Bagabunden“, Pöffe mit Gesang in 4 Akten von Gustav Raeder. — Montag, 15. Februar: „Der gemütliche Kommis“, Grotteske in einem Akt von Georges Courteline. Hierauf: „Hans Rudebein“, Schwan in 3 Akten von O. Blumenthal und G. Kadelburg. — Dienstag, 16. Februar: „Carmen“, Oper von G. Bizet. — Mittwoch, 17. Februar. Zum 2. Male: „Mauserung“, Lustspiel von Emil Götts.

Flachsmann als Erzieher.

Ein Wort zur morgigen Volksvorstellung im Karlsruher Hoftheater.

Ein Kapitel aus der Schulfrage, diesem gerade in unseren Tagen politisch aktuellen Thema, behandelt das Stück Otto Ernsts, das morgen Mittag im Hoftheater zur Aufführung gelangt. Es ist ein ausgesprochenes Tendenz- oder Ständestück, d. h. also ein Stück, das ein anderes Interesse als das rein künstlerische verfolgt und außer an eine bestimmte Sache an eine bestimmte Zeit und Generation gebunden ist. Als solches scheidet es aus der Reihe der eigentlichen Kunstwerke aus, von denen man verlangt, daß sie in ihnen das Beispiel zum Typischen, der Einzelfall zu einer großen Menschheitsfrage erhebe. Wenn nun nicht gerade als Dichterverk, so steht diese Flachsmann-Komödie aber doch erheblich höher, als sie gemeinlich oder ihrer etwas schwächlichen Schwarz-Weiß-Schilderung rangiert wird. Daß sie, die so überaus gesunde Reformgedanken für den modernen Volksschulunterricht ausspricht, jedenfalls ihren Zweck mit der großen Wirkung des gesprochenen Bühnenwortes einen weit intensiveren Einfluß als alle Schulreformliteratur auf die herrschenden Zustände auszuüben imstande war, ist sicher. Und nach dieser Richtung hin, als agitatorisches Mittel im Dienste unserer Schulfrage, muß uns dieses Drama Otto Ernsts besonders lieb bleiben.

Der „Flachsmann als Erzieher“ ist übrigens nicht das einzige Werk Ernsts, das sich mit Schuldingen beschäftigt. Bereits 1890 kam eine Essaysammlung heraus „Offenes Bistier“, in der der Auffass. Religion oder Sittlichkeit als Zentrum des Volksschulunterrichts“ besondere Beachtung verdient. Beide, sein Drama und sein Buch, sind keine Studienarbeiten, sondern, Familie und Beruf, das Leben haben Otto Ernst zur Anschauung solcher Fragen reif gemacht, seine Seele und sein Herz bewegt. Er ist der Sohn eines Zigarrenmachers, 1862 in Ottersheim bei Hamburg geboren und von Wohlthätern für den Lehrerberuf ausgebildet, den er als einfacher Volksschullehrer zunächst in seiner Vaterstadt, im ganzen 18 Jahre, ausübte. Seine ersten schriftstellerischen Arbeiten waren Gedichte (1888); dann folgten Essays, schließlich Dramen. Unter den letzteren sind „Die größte Sünde“ (1895), eine Tragödie der Ueberzeugung, „Jugend von heute“ (1899), eine Literaturkomödie und unser Schulstück die bekanntesten. Die beiden ersten kamen hier im Stadtgartentheater vor Jahren zur Aufführung.

— Aus einer Erhebung des städtischen Statistischen Amtes über 266 leerstehende Wohnungen entnehmen wir nachstehendes: „Was die Bautätigkeit in Freiburg im Jahre 1908 anbelangt, so entstanden durch Neu-, An-, Auf- und Umbauten im ganzen 271 neue Wohnungen — darunter 80 des Freiburger Bauvereins — mit 889 Wohnräumen, ausschließlich der zu den Stöckwerkwohnungen gehörigen 120 Mansarden und Dachkammern. Wohnungsgebäude wurden insgesamt 66 (darunter 18 Einfamilienhäuser) gegenüber 150 (darunter 13 Einfamilienhäuser) im Jahre 1907 erstellt. Dem Wohnungszugang steht infolge Abbruchs und Umbaus von Gebäuden ein Abgang von 5 Wohngebäuden mit insgesamt 12 Wohnungen gegenüber. Der reine Zuwachs von Wohnungen beträgt daher 259 (gegen 260 im Jahre 1907), so daß sich für Ende 1908 ein Gesamtwohnungsstand von 17 005 (einschließlich Behenhäusen) ergibt. Im Jahre 1908 sind im ganzen 88 Baugenehmigungen erloschen, gegenüber 89 im Vorjahre und je 20 in den Jahren 1905 und 1906.“

Die Zahl der Eheschließungen beträgt 566, gegenüber 721 im Jahre 1907 und 712 im Jahre 1906. Die Zahl der erstellten Wohnungen im Jahre 1908 ist hinter den Eheschließungsziffern die selbst erheblich (um 155) gesunken sind, um 295 zurückgefallen. Und da stellt man noch die kläne Behauptung auf, in Freiburg herrsche kein Wohnungsmangel. Interessant sind die Zahlen in Bezug auf Rückgang der Eheschließungen; daran kann man am besten die wirtschaftliche Krise erkennen, denn Tatsache ist, daß in Zeiten wirtschaftlicher Prosperität die Ehen leichter geschlossen werden, als in Zeiten schlechter Konjunktur. Offenlich lernt unsere Stadtverwaltung etwas aus diesen Zahlen und schafft Arbeitsgelegenheit. Von den 12 Häusern, die die Stadt bauen wollte, hört man gar nichts mehr.

— Ein geistig Verklümmertes, Paul Dufz, Kochmader, 41 Jahre alt, vom Reichsbach bei Sengenbach, stand dieser Tage unter der Anklage des Betrugs und Diebstahls im Niedfalle vor der Freiburger Strafkammer. Der Angeklagte ist fünfmal mit Büchthaus vorbestraft. Im Gefängnis lernte er das Kochmachen und betrieb es dann als Beruf. Dufz, der sonst ein arbeitsamer Mensch ist, ist dem Alkohol ergeben, ohne den er es nicht lange aushalten kann. „Wenn i zviel ha, bin i fei Mensch me!“ Mit dieser Antwort suchte er sein langes Sündenregister zu entschuldigen. Die Sonnenwirtin in Hochdorf beständigte er um eine Mark, ebenso einen Bauern daselbst. Diesem nahm er außer verschiedenen Sachen auch den Stempel des Militärvereins. In Schönberg stahl er einem Bauern und einem Anechte verschiedene Kleidungs- und Wäschestücke. In Mühlweier ließ er einem Bauern eine Geldtasche mit 4 Mk. aus der Schublade des Tisches verschwinden. Bei St. Peter erklärte er einem Bauern gegenüber, er habe aus Söldgebrand ein Telegramm erhalten, daß seine Mutter vom Schlag getroffen sei und suchte von demselben 8 Mk. auf eine Uhr, die natürlich gestohlen war, zu erlangen. In Obrenbach stahl er eine silberne Damen- und Herrenuhr mit Ketten im Werte von 80 Mk. und einem Schuhmacher eine Uhr für 16 Mk. In Langenschiltach gab er bei seiner Verhaftung dem Gendarmen einen falschen Namen an. Der Angeklagte ist gefänglich. Das Gutachten des medizinischen Sachverständigen sagt, daß Erziehung und Verhältnisse bei dem Angeklagten eine geistige Verklümmerng herbeigeführt hätten, die ihn aber nicht straflos mache. Es wurden daher mitdernde Umstände angenommen und der Angeklagte zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft nebst 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Waldshut.

— Die Zustände in der Seidenweberei Gessner u. Komp. hier erheischen dringend eine öffentliche Kritik. Vor einem Jahre wurden die Arbeiter genannter Firma mit einer Betriebskrankenkasse beglückt, und zwar in einem Moment, wo das jahrelange Streben der hiesigen Arbeiterschaft nach einer Ortskrankenkasse der Bewirtlichung näher trat und die Arbeiter eine wirkliche Verbesserung der ungenügenden Klassenverhältnisse vor Augen hatten. Von welchen Gesichtspunkten die Geschäftsleitung obgenannter Firma die Aufgaben einer Krankenkasse betrachtet, zeigt in trassierender Form ihr Vorgehen gegenüber den lebigen Wöchnerinnen. Der § 20 des Krankenversicherungsgesetzes schreibt in klarer und nicht mißzuverstehender Weise eine sechswohentliche Unterstühtungsdauer, und zwar

Zwischenhandlungsfälle sind die Bühnengedruckten zu sofortiger Aufhebung des Vertrages berechtigt. Bürgerliches Gesetzbuch §§ 842—846, 818, Handelsgesetzbuch § 62, Gewerbeordnung § 120a ff. Proben an Sonn- und Feiertagen sind unzulässig, Zeit zum Gottesdienste ist zu lassen, vor Vorstellungen ist eine Mindestruhezeit von 5 Stunden einzuhalten. Dauer, Beginn und Ende der Gesamtarbeitszeit sind im Verordnungswege zu regeln. (Gewerbeordnung §§ 105, i, c, 120c.) Ordnungsstrafen sind nur bis zur Hälfte der Tagesgage zulässig, sie müssen zum besten der Bühnenkünstler verwendet werden. (Gewerbeordnung § 134a ff., 139h ff.) Die Vermittlungsgebühr an den Agenten ist zur Hälfte vom Bühnenleiter und zur Hälfte vom Mitglied zu zahlen. (Bürgerliches Gesetzbuch § 152.) Zur Durchführung all dieser Maßnahmen ist das Institut der Bühneninspektoren zu schaffen, analog dem der Fabrik- und Gewerbeinspektoren.

Man erhiebt aus dieser Zusammenfassung, daß, wenn der ordentliche Wille dazu da ist, das so notwendige Theatergesetz durch Zusätze zur Gewerbeordnung geschaffen werden könnte. Die bürgerlichen Parteien werden durch entsprechende Anträge auf die Probe gestellt werden, ob sie die Hand zur Milderung des sozialen Elends und der rechtlosen Anechtschaft der Schauspieler bieten wollen. Wenn von freisinniger Seite ein Gesetz verlangt wurde, das die Zensurfrage mit solchem Gesetz verquiden soll, und wenn die Konserwativen gar erst Erhebungen anstellen wollen, so waren das Schritte, die lediglich geeignet sind, die Beförderung zu verschleppen. Der Reichstag ist diesen Bestrebungen entgegengetreten und hat kürzlich seine im Dezember v. J. gefasste Resolution auf Schaffung eines Reichstheater-Gesetzes wiederholt.

Dem Theaterelend entgegenzutreten, den Schauspielern zu helfen, tut dringend not. Die Bühnenverträge sprechen den elementarsten sozialpolitischen Forderungen Hohn und machen die Schauspieler dogelfrei. Ein einheitliches Arbeiterrecht, wie es die Beratungen der Gewerbeordnungsnovelle schaffen sollten, würde auch auf diesem Gebiete den wirtschaftlich Schwachen gegen die schrankenlose Ausbeutungsmöglichkeit schützen. Der Kampf der Theatergehörigen um bessere Lebensbedingungen ist ein Stück des allgemeinen Kampfes der wirtschaftlich Unterdrückten und politisch Rechtlosen.

Ueber den Aufbau der „Flachsmann“-Komödie ist eigentlich nicht viel zu sagen: neue Pläne werden kaum eingeschlagen, jeder, der ein offenes Herz und einen naiven Verstand hat, versteht, was der Autor will. Im Gegenteil, fast sind die Gegensätze in der Charakteristik der beiden Gegenspieler zu deutlich, zu schwarz-weiß gefärbt, um immer ganz verständlich zu wirken. Otto Ernst greift gern zu extremen, beiderlei Gesinnung, edler wie schürlicher. Flachsmann ist der Oberlehrer einer Volksschule, das Urbild eines bürokratisch besonnenen, pedantischen Schulmeisters, der sich zudem seine Stellung wie so oft nicht durch persönliche Eigenschaften, sondern diesmal durch betrügerisch erschlichene Zeugnisse erworben. Ihm gegenübergestellt ist der junge glücklich betanlagte Paul Flemming, das Bild des Musterlehrers und Idealmenschen, dem das Heil des Kindes am Herzen liegt, in der Schule wie im Haus, ein ernster Feind aller Buchstabengelehrsamkeit und allen Formeltrams, aller Kriechelei, Streberei und Unterwürdigkeit. Ihm sind auch die Reformideen in den Mund gelegt. Daß sich zwei derartige Menschen nicht nebeneinander vertragen, versteht sich. Die Katastrophe tritt schon im zweiten Akt ein, als der zur Visitation unerwartet eintreffende Regierungsschulrat Brell die Situation durchschaut. Flachsmann „liegt“ und der junge Schulpädagoge erhält mit dem Oberlehrerposten die Hand einer geliebten Kollegin. Neben dem frischen, oft auch billigen Humor, der des Stückes Würze ist, beleben eine Gesellschaft ergöglicher Lehrertypen, schlechte wie gute, faule wie Menschenfänger, brauchbare wie unausgegrenzte die Szene, selbst der immer bergnügte Schuldienet, ein Kriegsveteran, sowie eine Reihe von Schülern und Eltern fehlen nicht. Wie gesagt, trotz allen Uebertreibens, literarisch kein gutes Stück, aber eine nützliche Sache. Buchstabenjuderei und Formeldrill finden in der Schulpädagogik auch heute noch immer mehr wie genug Raum zur Unterjochung eines kräftigen Intellekts.

Das Stück wird hier zurzeit in einer ausgezeichneten Besetzung gegeben.

Spielplan des großh. Hoftheaters Karlsruhe. Samstag, 13. Febr.: B. 39. Neu einstudiert: „Torquato Tasso“, Schauspiel in 5 Akten von Goethe. Anfang 7 Uhr. Sonntag, 14. Febr.: C. 38. „Der fliegende Holländer“, romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

für alle Wöchnerinnen, vor, dasselbe sagt auch der § 12 des Statuts der Betriebskrankenkasse und trotz dieser klaren Bestimmungen verweigert die Geschäftsleitung den ledigen Wöchnerinnen ihre gesetzlich gewährleistete Unterstützung. Sehr bezeichnend für den humanen Geist, von welchem Herr Direktor Deiler durchdrungen ist, ist die famose Art und Weise, in welcher er die Nichtzahlung der gesetzlich vorgeschriebenen Wöchnerinnenunterstützung in der Generalversammlung der Betriebskrankenkasse begründete. Er kalkulierte einfach: Ledige Arbeiterinnen haben kein Recht, in andere Umstände zu kommen, ergo ist ihr Zustand eine Krankheit durch eigenes Verschulden, folglich gibt es keine Unterstützung. Hat Herr Deiler kein Verständnis für die Bestrebungen aller Gesellschaftsschichten, den mittellosen Frauen und Mädchen in ihren schweren Stunden rettend und helfend beizustehen? Weiß Herr Deiler nicht, daß ledige Wöchnerinnen in den meisten Fällen schlechter daran sind, wie verheiratete Frauen, die wenigstens ihr eigenes Heim und ihre Familie haben? Weiß Herr Deiler nicht, daß viele der ledigen Wöchnerinnen arme, betörte Mädchen sind?

Die Firma hat, wie schon öfters, wieder eine Verlängerung der Arbeitszeit vorgenommen, und zwar für Zettlerei und Binderei um 1 Stunde pro Tag. Die Zahltagel dieser Arbeiterinnen stehen jedoch zur Länge der Arbeitszeit in gar keinem Verhältnis, kommt es doch recht häufig vor, daß Arbeiterinnen, dank des teilweise schlechten Materials, welches die Firma verarbeitet, 18 und 20 Mr. Arbeitsstunden in 14 Tagen haben. Auch betreffs der jugendlichen Arbeiterinnen ist das Vorgehen der Geschäftsleitung nicht einwandfrei, wird es doch gebuldet, daß die Mädchen während der gesetzlich vorgeschriebenen Pausen sowie während der Ueberstunden mitarbeiten. Wir möchten hierauf die Fabrikinspektion besonders aufmerksam machen. Aber die Geschäftsleitung versteht es auch, betreffs der Ueberstunden einen Terrorismus auszuüben, wodurch jede Auflehnung dagegen in den Arbeiterinnen sofort im Keime erstickt wird. Es ist sogar vorgekommen, daß sich krank meldende Arbeiterinnen von Seiten der Geschäftsleitung in sehr unliebsamer Weise behandelt wurden. In der Weberei sind teilweise trostlose Zustände. Die Qualität des zu verarbeitenden Materials ist verarmt, daß sonst tüchtige Weber und Weberinnen abseits den sonst üblichen Astfordlohn nicht erreichen können und infolgedessen dieser ungünstigen Lage den Rücken kehren müssen.

Wir appellieren an die Arbeiterschaft der Firma Geffner, sich der hier bestehenden Organisation anzuschließen und sich eine derartige Behandlung einfach nicht gefallen zu lassen. Allen arbeitstüchtigen Textilarbeitern und Arbeiterinnen möchten wir raten, den Platz Waldshut zu meiden, damit durch zu großes Arbeitsangebot dieser Firma nicht noch mehr der Stamm schwilt.

Rehl, 10. Febr. Ein Sensationsprozeß, der nicht nur in der Umgebung, sondern in ganz Baden großes Aufsehen erregt wird, spielte sich am 8. ds. Mts. vor dem Schöffengericht Rehl ab. Es handelt sich um die Beleidigungsfrage des Bankiers Oskar C. Ries in Stadt Rehl gegen den Kalkverleber C. J. Geiger, der jener erhoben hatte, weil ihm Geiger vergangenes Jahr in der Presse, mit voller Namensunterschrift, schwere Vorwürfe gemacht hatte, Anschuldigungen, die Ries als nicht geringeren denn als Bucherer und Galsabschneider charakterisierten. Durch die sehr umfangreiche Zeugenvernehmung, die Feststellungen in der Verhandlung und das Gutachten eines sehr routinierten Sachverständigen ergaben sich Tatsachen, daß Ries kein Opfer, den Kalkverleber Geiger, tatsächlich in der unverantwortlichsten Weise ausgenutzt und auf alle mögliche Art dessen Vermögen an sich zu ziehen verstand; er trieb die Sache so weit, bis Geiger Konkurs anmelden mußte.

Jetzt trat der gehetzte Schuldner die „Flucht in die Öffentlichkeit“ an; mitleidige Helfer nahmen sich seiner Sache an und durch schonungslose Zeitungsartikel wurden die „Geschäfte“ des Herrn „Bankier“ dem Urteil der öffentlichen Meinung preisgegeben. Der „Mäher“ war wohlweislich vor dem Schöffengericht nicht erschienen. Er hatte die Verteidigung seiner Ehre einem Offenburger Anwalt überlassen, der natürlich den vernichtenden Tatsachen gegenüber keinen Erfolg zu erzielen vermochte. In einstündiger Rede führte der Verteidiger Geigers, ein Rechtsanwalt aus Strahburg, den Wahrheitsbeweis. Derartige Vanitätsstücke nenne man, um die Worte eines Zeugen zu gebrauchen, „Strawattensfabrik“!!! Der von Strahburg berufene Sachverständige Gustav Mayer hat viel zur Aufklärung der Sache beigetragen. Geiger wurde unter lautem „Bravo“ der zahlreichen Zuhörer freigesprochen. Großes Betremden erregt die erst jetzt bekanntgewordene Tatsache, daß die Staatsanwaltschaft Offenburg dem Strafanktrag Geigers gegen Ries wegen Buchers und Betrugs keine Folge gegeben, sondern das Verfahren eingestellt hat. Die Gründe sind dem Antragsteller bis heute noch nicht bekannt geworden.

Triberg, 12. Febr. St. und Rodelfest. Nachdem erst vor kurzem in den benachbarten Orten Schonach und Schönwald St. und Rodelfest stattfanden, findet am Sonntag, 14. ds. Mts., hier ein St. und Rodelfest mit Preisverteilung statt. Veranstalter ist der hiesige St. und Rodelflub.

Lichtenau, 12. Febr. Großfeuer wütete heute Nacht in unserem Orte, dem die Anwesen des Schreinermeisters Merkle, des Privatiers Lajsch und des Wagners Puch zum Opfer fielen. Die Besitzer der abgebrannten Gebäude konnten nicht viel mehr als das nackte Leben retten. Man vermutet Brandstiftung.

Mannheim, 12. Febr. Eine große Diebstahls-Affäre hat in den letzten Tagen zur Verhaftung einer Anzahl angesehener hiesiger Persönlichkeiten geführt, die als Helfer in Betracht kommen sollen. Es handelt sich hauptsächlich um den Diebstahl von großen Quantitäten Wein, Kaffee, Fett, Schmalz usw. Schon seit längerer Zeit wurden in einem Lagerhaus im Mühlauhofen größere Posten Waren entwendet, namentlich Käser mit Schmalz. Des Diebstahls verdächtig sind verschiedene Hallenarbeiter. Zugleich werden auch große Diebstahle in den hiesigen Weinkellern aufgedeckt, die nur durch die dort arbeitenden Käufer ausgeführt worden sein können. Besonders geschädigt ist eine größere hiesige Weinhandlung. Mit welcher Dreistigkeit die Diebe vorgehen, geht daraus hervor, daß sie die Käser nachts mit einem Wagen abholten und in dem Hofe eines Flaschenbierhändlers abladen, auf einmal sogar vier Käser mit einem Inhalt von je 100 Liter. Für diese Diebstahle kommen meistens Wirte als Helfer in Betracht, während das Schmalz bei hiesigen Metzgern abgesetzt worden sein soll.

In den letzten Tagen wurde denn auch ein Wirt eines besseren hiesigen Restaurants in Untersuchungshaft genommen. Gestern erfolgte die Verhaftung eines Metzgermeisters. Auch der erwähnte Flaschenbierhändler, der den Verschleiß des gestohlenen Gutes in der Hand gehabt haben soll, wurde verhaftet. Einer der verhafteten Käufer hat die Diebstahle bereits zugegeben. Schon vor längerer Zeit kamen verschiedene Weindiebstahle vor, die jetzt auf dieselben Täter schließen lassen. In ganzen sind bis jetzt acht Personen verhaftet. Verschiedene Verhaftete wurden wieder auf freien Fuß gesetzt, da sich ihre Unschuld ergab. Die Verhaftungen sind indes nicht abgeschlossen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 13. Febr.

Sozialdemokratischer Verein.

Die nächste Versammlung findet am Mittwoch, 17. ds. bei Kutschmann statt. Zur Behandlung stehen die Anträge zum badischen Parteitag und die Bildungsfrage für die Karlsruher Arbeiterschaft. Es ist wünschenswert, daß sich die Parteitagebelegierten der eimerleiteten Vororte an der Beratung der Anträge zum Parteitag beteiligen.

Die Darwinfeier

des Monistenbundes fand gestern Abend im Eintrachtssaale statt. Sie nahm, bei zahlreicher Beteiligung der verschiedenen Bevölkerungsklassen, einen würdigen Verlauf. Als erster Redner entrollte Herr Prof. Dr. May in glänzender, inhaltlich und rhetorisch gleich vollendetem Rede ein Charakterbild des Forschers und Menschen Darwin. Er zeichnete den Lebensgang des Gelehrten, der einer der größten und genialsten Autobiografen gewesen sei. Man müsse ihn nicht nach seinem Hauptwerke: Die Entstehung der Arten, sondern aus der Fülle seines Gesamtwirkens heraus beurteilen. Ein starkes Humanitätsgefühl und ein freier Liberalismus habe ihn auch zu einem Kämpfer für der Menschheit höhere Ideale gemacht. — Die tiefdurchdachten Ausführungen des Herrn Prof. Dr. May, der selbst ein begeisterter Darwinianer ist, fanden in den Herzen der Zuhörer ein lebhaftes Echo.

Im zweiten Teile der Veranstaltung sprach Herr Ober-Ingenieur Meyer über die philosophischen und ethischen Konsequenzen des Darwinismus. Er kam teilweise zu den gleichen Schlussfolgerungen, wie sie in unseren gestrigen Artikeln über Darwins Lehre gezogen sind. Die einstündige Rede wurde ebenfalls mit Beifall aufgenommen. Es darf dem Monistenbund als Verdienst angerechnet werden, daß er den hiesigen Einwohnern Gelegenheit gegeben, ihrer Verehrung und Anhänglichkeit für Darwin öffentlich Ausdruck zu verleihen, nachdem offiziell von Seiten der Behörden der 12. Februar ignoriert worden ist.

Holzarbeiter.

Dem jüngst an dieser Stelle besprochenen Jahresbericht ist noch der Mitgliederbestand der hiesigen Zunft des Holzarbeiterverbandes anzufügen: Bestand am 1. Januar 1908 522 Mitglieder, neu aufgenommenen 127, zugereist 90, übergetreten 6, vom Militär juridisch 5, Summa 759 Mitglieder. Abgang 1908: Abgereist 173 Mitglieder, gestrichen 48, ausgestorben 14, in den Eisenbahnerverband 9, zum Militär 11, gestorben 3, Summa 258 Mitglieder. Bestand am 1. Januar 1909 501 Mitglieder.

Die städtischen Maskenbälle.

Nach dem Grundsatze: Freier Ort für freies Wort geben wir einem zweiten Einsender in der Angelegenheit das Wort. Er schreibt: „Schon zweimal ist im „Volksfreund“ Stellung zu den beiden Fragen des evang. Pfarrkollegiums genommen worden. Es ist beide Male die Verurteilung dieser Fragen verneint worden. Und allem Anschein nach deswegen verneint worden, weil das Pfarrkollegium der Fragesteller war. Nun ist gewiß nicht von der Hand zu weisen, daß, wenn das evang. Pfarrkollegium der Meinung ist, es könne durch Unterlassung der städt. Maskenbälle der Not und dem Elend oder doch wenigstens dem Unsinne des Karnevalgetriebes gesteuert werden, diese Meinung eine irige ist. Aber was zu demgegen eine Schimpfepistel, wie es der zweite Artikler tat? Es ist doch allbekannt, daß öffentliche Maskenbälle nicht die Stätten sind, wo die Sittlichkeit gepflegt wird, und es ist auch ebenso bekannt, daß um ihrerwillen sehr viel Schulden gemacht werden, davon möchten wohl die Pfandhäuser, die Wälder, Schneider und Schuhmacher u. v. a. ein gleiches Zeugnis abgeben. Warum es ableugnen, weil es Pfarrer sagen?“

Und weiter. Sollte es dem Artiklerschreiber wirklich nicht bekannt sein, daß auch die Pfarrer manche Tränen der von der Krise Betroffenen durch ihre Hilfe trocken helfen? Was haben ferner die Pfarrer mit der Bewilligung des Geldes für das Großherzogdenkmal zu tun? — Es ist noch nicht allzulange her, daß im „Volksfreund“ betont wurde, Freude und Vergnügen sei durchaus nicht dasselbe, es scheint aber, daß die Wahrheit dieser Worte leider nicht von allen Lesern empfunden worden ist, sonst könnte wohl nicht von einer Neuherung der Lebensfreude in den Maskenbällen die Rede sein. Wir treten doch überall dafür ein, daß gerade in den Arbeiterkreisen der Sinn für wahrhaft Gutes und Schönes am lebendigsten sei, und nun sollten wir uns mit Händen und Füßen gegen eine Beanstandung der Maskenbälle wehren?

Wir kämpfen dafür, daß auch uns die Freude beschieden sei, aber doch nicht um solche Freude, die Magenjammer hinterläßt. Für diese Art Freude einzutreten, wollen wir doch lieber denen überlassen, die geistig zu verelendet sind, um echte von unechter Freude zu unterscheiden. Und wenn nun einmal Pfarrer die Neuherung unechter Freude beanstanden, dann haben doch wir keine Beanstandung, diese Beanstandung mit nichtsagenden Redewendungen, wie „frommer Augenaufschlag“ und anderes abtun zu wollen.“

A. D. Der Einsender übersteht unseres Erachtens, um was es sich eigentlich handelt. Die evangelischen Geistlichen wenden sich dagegen, daß die Stadtverwaltung die Maskenbälle arrangiert. Wir erblicken gerade darin eine Gewähr, daß diese Veranstaltungen gewisse Grenzen nicht überschreiten. Eine Kontrolle durch städtische Organe ist leichter und nachhaltiger, wie wenn profitmachende

Geschäftsleute die Maskenbälle arrangierten. — Auch uns ist bekannt, daß evangelische Geistliche vieles tun, um Not und Elend zu lindern. Wir erkennen dies gern an. In vorliegenden Falle haben wir es aber nicht mit dem einzelnen, sondern mit dem gesamten Pfarrkollegium zu tun. Wir müssen uns nach ihrer Kundgebung richten. Und diese läuft zweifelsohne auf eine Sittlichkeitsaktion hinaus. Dagegen machen wir Front. Wo auf diesem Gebiete einzusetzen wäre, ist hinlänglich bekannt. Wir erinnern nur an die schlechten Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und der ihnen sozial Gleichgestellten.

Endlich sei noch festgestellt, daß die ewige Behauptung von dem Füllen der Pfandhäuser, dem Verfehen ganzer Wohnungseinrichtungen eine arge Uebertreibung in sich birgt. Wenn wir nicht irren, hat der Stadtrat vor einigen Jahren durch eine besondere Erhebung konstatiert lassen, daß die Pfandhäuser im Februar nicht stärker in Anspruch genommen werden, wie in den anderen 11 Monaten des Jahres. Zieht ein Karnevalsbegeisterter es vor, sich in hohe Ausgaben wegen der städtischen Maskenbälle zu stürzen und deswegen das Pfandhaus in Anspruch zu nehmen, so hat er es mit sich selbst auszumachen. Dagegen helfen öffentliche Proteste gegen die unünftlichen Maskenbälle nicht das geringste!

Die Tätigkeit des Karlsruher Gewerbegerichts

In den letzten drei Jahren ergibt die nachfolgende Zusammenstellung:

	1906	1907	1908
1. aus dem Vorjahre übernommen	18	6	12
2. neu anhängig	942	855	842
3. erledigt	954	649	649
4. in das nächste Jahr übertragen	6	12	5
Die Rechtsstreitigkeiten wurden in der folgenden Weise erledigt:			
1. durch Urteile:			
a) kontraktorische Urteile	518	375	391
b) Verfallurteile	112	67	60
2. durch Vergleich	129	74	65
3. Zurücknahme der Klage	49	19	14
4. Verurtheilt bleiben	186	107	116
5. Anerkennung	11	7	8
	864	649	649

In den 451 Rechtsstreitigkeiten, welche durch Urteil entschieden wurden, lauteten die letzteren: 1. ganz nach dem Antrag der Klage 133, 2. die Klage abweisend 161, 3. teilweise abweisend 157. In diesen 451 Rechtsstreitigkeiten waren als Kläger aufgetreten: 1. Arbeitgeber 29, 2. Arbeiter 422.

Die 29 von Arbeitgebern erhobenen Klagen wurden entschieden: 1. ganz nach dem Antrage der Klage 13, 2. ganz abweisend 5, 3. gemischt 11. Die 422 von Arbeitern erhobenen Klagen fanden folgende Erledigung: 1. ganz nach dem Antrage der Klage 120, 2. ganz abweisend 156, 3. gemischt 146. In den 198 nicht durch Urteil erledigten Angelegenheiten waren als Kläger aufgetreten: 1. Arbeitgeber 8, 2. Arbeiter 190. Es wurden 33 Beweisbeschlüsse erlassen und 128 vollstreckbare Ausfertigungen von Urteilen und gerichtlichen Vergleichs erteilt.

Lehrlingszuchterei im Wäldergewerbe.

Die Ortsverwaltung der Wälder und Konditionen schreibt uns: In unserem Berufe finden wir neben sonstigen schlechten Verhältnissen eine übermäßig große Zahl von Lehrlingen. Nach der Gewerbezahlung 1895 waren mehr als 40 000 Lehrlinge vorhanden. Die letzte Gewerbezahlung wird bestimmt eine höhere Zahl zu Tage fördern. Auch die hiesigen Arbeitgeber tragen ihr Möglichstes dazu bei. Der Lehrling ist bekanntlich ein billiges Ausbeutungsobjekt. Er ist noch bedeutend anspruchsloser, als der Gehilfe, welcher in manchen Betrieben mit einem Wochenlohn von 5-6 Mr. abgepeist wird. Die Wäldermeister bestreiten, daß es erstens eine Lehrlingszuchterei gibt und zweitens, daß sie die Lehrlinge ausbeuten; nur aus Liebe zum Gewerbe sorgen sie für den Nachwuchs. Allen diesen Handwerks-erhalten ist Herr Hofbäckereimeister Friedrich Sinn, Adlerstraße 41, weit voraus. In diesem Betriebe sind neben 2 Gehilfen sieben Lehrlinge beschäftigt. Als ganz selbstverständlich muß es auch diesen Lehrlingsausbildner erscheinen, daß es bei 2 Gehilfen unmöglich ist, 7 Lehrlingen das Handwerk zu erklären. Die Zunft, die verpflichtet ist, diesen Mißstand zu beseitigen, handelt nach dem Grundsatze: eine Krücke baßt der andern kein Auge aus. Wenn es die Herren nicht wissen sollten, daß nach den Bestimmungen der Handwerkskammer eine solche Lehrlingszuchterei nicht zulässig ist, dann sei ihr dies hier gesagt. Die Gehilfenorganisation wird es sich zur Aufgabe machen, auch diesen Mißstand zu beseitigen.

Zu den Maler-Submissionen

ist noch einiges nachzutragen: Es haben verlangt für zweimaliges Malen, zweimaliges Radieren der Schulhausmügel für das neue Schulhaus in Mühlburg (zirca 3200 Quadratmeter) die Malermeister Eichelhard 3664,40 Mr., Ringenfuß 2149,55 Mr., Dold u. Wagner 2021,88 Mr., Kappler 1991,70 Mr., Ha Ded 1290,50 Mr., Schröder 1155,55 Mr. Bei dieser letzten Submission beträgt der Preis des Höchstbietenden 1,13 Mr. pro Quadratmeter, während der Billigste etwa 36 Pf. pro Quadratmeter für diese Arbeit betragen. Unter den Angeboten befindet sich ein solches der Firma Dold u. Wagner mit 2021,88 Mr. und der Firma Ded mit 1290,50 Mr. In Wirklichkeit existiert aber eine Firma Ded überhaupt nicht, sondern Ded ist Mitinhaber der Firma Dold u. Wagner. Diese Herren sind, scheint, von dem Gedanken ausgegangen: Erhalten wir den Zuschlag nicht mit 2021 Mr., dann nehmen wirs eben für 1290 Mr.

Jugendgerichtshof.

Sitzung vom 11. Februar. Zwei Angeklagte ragten mit ihren Käsen nicht viel über die Höhe des Richterisches hinweg; der eine wird in diesem Monat erst 13, der andere im nächsten Monat 14 Jahre alt. Der eine hat keinen Vater, eine kranke Mutter und 5 Geschwister, der andere hat Vater und Mutter noch, aber 6 Geschwister. Die Armut ist in beiden Familien groß. Es könnte scheinen, daß die Beiden gleich anderen Knaben, mit Brennholz zu Hause helfen wollten, das Verbot der Eltern aber befürchtet und des-

so eingerichtet haben, daß für den Fall des Erfolges die Eltern auf die Vermutung einer Entwendung nicht kämen. Ein Baugang ist nämlich durch eine Reihe von Anaben allmählich den Weg allen Holzes gegangen, und die beiden Angeklagten konnten aber gefast und angeklagt werden. Sie hatten an dem kritischen Tage nach ihrer unwiderlegt gebliebenen Behauptung zum erstenmal dort Bretter losgebrochen, sie aber mit Steinen zu kleinen Stücken zusammen geschlagen und in Säcke gepackt. Die Säcke sind unter diesen Umständen gar nicht bis zu den Eltern gelangt. Das Gericht hielt nach den erhobenen Umständen und nach den Befundungen der Lehrer über die Art der Anaben die mildeste Strafe, die des Verweises, für ausreichend.

Ein 17-jähriger junger Mann ist mit einem Fahrrad an vorbotener Stelle über die Mayabahn gefahren, bekam dadurch Konflikt mit dem Weichenwärter und soll diesen beleidigt haben. Es ist deshalb Strafantrag von der Generaldirektion der Staatsbahn gestellt. Auf Veranlassung des Vorsitzenden gab der Angeklagte dem Weichenwärter Ausdruck, daß er sich in der Erregung zu der beleidigenden Aeußerung habe hinreißen lassen, weshalb er die Generaldirektion um Rücknahme des Strafantrags bitte. Die zu Protokoll genommene Erklärung wird der Generaldirektion übermittelte werden, weshalb diese Sache von der Anklage der Beleidigung abgetrennt wurde. In letzterer Hinsicht liegt es das Gericht bei einer Mark Geldstrafe bewenden, die auch im Strafregister nicht vermerkt werden soll.

Wiederholt beschuldigte das Gericht die gegen einen vorbeiströmenden jungen Mann gerichtete Anklage, er habe, als er einige Wochen lang für einen Metzgermeister Wurst in der Umgegend ausgefahren habe, mehreremale 1, 2, auch 3 Mk. von den erhaltenen Beträgen unterschlagen. Das bestritt der Angeklagte, indem er geltend machte, der Wagen habe keinen Verschluss gehabt und auch die Körbe, in denen die Würste sich befanden, seien ohne Deckel gewesen. Es können daher Würste unterwegs entwendet worden sein, möglich sei auch ein gelegentlicher Rechenfehler, da er in den einzelnen Fällen Waren im Betrage von 35 bis 100 Mk. umgekehrt habe; endlich seien mitunter nach der Einzählung der Würste zu Hause schon Abänderungen an dem Warenbestand vorgenommen worden. Anderes Personal des Metzgermeisters bestätigte, daß es selbst schon gleiche Erfahrungen gemacht habe. Das Gericht kam daher zu der Ueberzeugung, daß die Behauptungen des Angeklagten nicht widerlegt seien, und sprach ihn deshalb frei.

In einer Prügelstrafe ist vor einiger Zeit ein Angeschuldigter zu 25 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Ein Mitangeuldigter, der sich in der Zwischenzeit auswärts befand, wurde in dieser Verhandlung mit einem Verweis bestraft, weil er sich wohl an der an sich schweren Körperverletzung des Gegners (Mezgermeister) beteiligt hatte, ihm aber nicht nachzuweisen war, daß gerade er die Stiche ausgeführt habe.

In einer anderen Messerfehde, deren Opfer ein inwischen zum Militär eingezogener Arbeiter war, wurde der 17-jährige Angeklagte zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, weil sein Verhalten für Wiederträchtigkeit und Feigheit zeugte. Er hatte nämlich, nachdem er von jenem Arbeiter einen Schlag auf den Kopf bekommen hatte, sein Messer gezogen und den Mann, als dieser sich einem anderen Gegner zuwandte, vorhinten in die Schulter gestochen. Die Verbüßung der Strafe setzte das Gericht nach; es will den Angeschuldigten zur bedingten Bewandigung empfehlen. — Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre die anwesende Mutter des Angeschuldigten zu einer Haftstrafe gekommen. Nachdem das Urteil gesprochen war, begann sie eine laute Verteidigung, wurde zur Ruhe verwiesen, rätionierte aber beim Hinausgehen so laut, daß der Vorsitzende ihre Vorführung anordnete und ihr erklärte, er würde sie wegen grober Verletzung der Ordnung im Saale sofort für einen Tag in Haft nehmen lassen, wenn er nicht auf ihre Kinder Rücksicht nähme; die Frau ist Witwe und hat 7 Kinder.

Der letzte Fall betraf eine 18-jährige Verkäuferin, die lauter dummes Zeug von ganz winzigem Werte (Gesamtbetrag 18 Mk.) zusammengekauft hat; es würde kaum jemand sagen können, was das Mädchen mit diesen Dingen hätte anfangen können. Zu Hause hat sie natürlich gesagt, sie habe die Sachen gekauft, 20 Mark erhielt sie ja monatlich. Das tränenerfüllte Gesandnis brachte das Gericht zu der Ueberzeugung, daß die weitere Anschulldigung, auch einige kleine Beträge unterschlagen zu haben unzutreffend sei; wiewohl von einer Zeugin für vorübergehend gebracht wurde, erschienen die Erklärungen der Angeschulldigten nicht ungläubhaft, umso mehr, als nicht einzusehen wäre, weshalb sonst gerade dies geleugnet, die andere Anschulldigung zugegeben werden sollte. Wegen der Entwendung erhielt das Mädchen einen Verweis, von der Anklage der Unterschlagung wurde es freigesprochen.

Die Arbeitslosen und die Stadtverwaltung

war der Gegenstand einer Versammlung von Bürgerausschüßmitgliedern, die gestern Abend im „Goldenen Adler“ tagten. Die Versammlung war einberufen von Arbeitersekretär Willi und dem Vorsitzenden des Maurerverbandes, Philipp. Dieselbe war besonders von unserer Seite gut besucht, aber auch zahlreiche Stadtverordnete von bürgerlicher Seite und Geschäftsleute waren anwesend. Zunächst gab Philipp ein Schreiben des Oberbürgermeisters bekannt, welches den beiden Einberufern der Versammlung, Willi und Philipp, zugegangen ist. In demselben wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 52 Abs. 5 der Städteordnung nur der Oberbürgermeister das Recht habe, den Bürgerausschüß zusammenzuberufen. Die beiden Einberufern würden sich strafbar machen und wird polizeiliches Vorgehen in Aussicht gestellt. Philipp kritisierte die Verpositität unserer Stadtverwaltung, die in dem vorliegenden Falle ganz unangebracht war.

In das Bureau der Versammlung wurden alsdann die Herren Dr. Knittel, Bergmann und Philipp gewählt, letzterer als Vorsitzender.

Als erster Redner referierte Arbeitersekretär Willi kurz über den Zweck der heutigen Zusammenkunft. Die Veranlassung sei das Vorgehen der Stadtverwaltung, die unbegreiflicherweise bei dem Schulhausneubau in der Südbendstraße auf die hier anässigen Gewerbetreibenden und Arbeiter nicht gebührend Rücksicht nimmt. Gewerbetreibende und Arbeiter hätten hier gemeinsame Interessen, daß die gedrückten wirtschaftlichen Verhältnisse in hiesiger Stadt durch geeignete Maßnahmen gehoben werden. Anstatt nach einer früheren Vereinbarung Arbeiten nicht mehr an Unterakkordanten zu vergeben, hat man zweierlei Preisangebote einberlangt, einmal mit Beschäftigung hiesiger Arbeiter und einmal ohne dieselben. Es sollte aber doch für die Stadt eine selbstverständliche Sache sein, daß in erster Linie die hiesigen Bürger und Steuer-

zahler Arbeit haben. So hat es aber das betr. Amt einfach dem Gutdünken der Unternehmer überlassen, die hiesigen Arbeitslosen zu beschäftigen oder nicht. Jetzt kommen täglich Leute auf das Arbeitersekretariat gelaufen, die keine Beschäftigung haben und ihre bittere Not klagen. Die Unternehmer sollten schon aus sich heraus anders handeln; sie haben hier gemeinsame Interessen mit den Arbeitern. Auch die Gewerbetreibenden haben berechtigten Grund zu Klagen gegen die Stadt schon wegen des Submissionswesens bezw. „Umweizens“. Darunter leiden Unternehmer wie Arbeiter. Man muß schon in den Schuhen eines armen Arbeitslosen gesteckt haben, um zu begreifen, was es heißt, keine Arbeit und kein Brot für sich und die Familie zu haben. Gerne erkennen wir an, was die Stadt bis jetzt zur Linderung der allergrößten Not der Arbeitslosen getan hat; wir machen nicht Opposition um jeden Preis. Aber die heutigen Zeiten sind ungewöhnliche und verlangen dementsprechend auch ungewöhnliche Maßnahmen. Redner empfiehlt die Annahme folgender Resolution:

Die im „Goldenen Adler“ am 12. Februar tagende Versammlung, welche von Vertretern der Geschäftswelt, wie der Arbeiterschaft und von Angehörigen der städtischen Korporationen besucht ist, bedauert auf das lebhafteste die eigenmächtige Handlungsweise einzelner Organe der städtischen Verwaltung, wie sie beispielsweise in der Vergebung der Erdarbeiten am Schulhausneubau wieder hervortrat. Die Versammlung erwartet gerade im Hinblick auf die gegenwärtige, alle Kreise unseres Wirtschaftslebens berührende Krise von der Stadtverwaltung die möglichste Berücksichtigung der Interessen der anässigen Bevölkerung, der Gewerbetreibenden sowohl als der Arbeiter.

In gleicher Weise erwartet die Versammlung auch von den staatlichen Behörden, daß weitgehende Rücksicht auf die Interessen der hiesigen Gewerbetreibenden und Arbeiter genommen wird, so insbesondere auch bei der Vergebung der Arbeiten zum hiesigen Bahnhof.

Eine aus vier Herren bestehende gemischte Kommission wird beauftragt, die Wünsche der Versammlung den kommunalen wie staatlichen Behörden in geeigneter Weise zu übermitteln.

Der Vorsitzende Philipp kritisierte alsdann, daß seinerzeit bei der Arbeitslosenzählung von Seiten der Stadtverwaltung die Arbeitslosen zum Teil als „arbeitslos“ bezeichnet worden seien, ferner, daß man für die Notstandsarbeiten einen auswärtigen Aufseher genommen, anstatt einen hiesigen aus den Reihen der Arbeitslosen und daß man von dem ohnehin fälligen Lohn von 2,80 Mk. für die Notstandsarbeiten noch 10 Pfg. abgemacht habe. Auch wurden bei diesen Notstandsarbeiten die gesetzlichen Unfallverhütungsvorschriften lax gehandhabt, so daß schon verschiedene Unfälle vorgekommen seien, die hätten verhindert werden können.

Alsdann sprach der Geschäftsführer des Steinhauerverbandes, Braun. Auch er beschwerte sich, daß von Seiten der Stadt das hiesige Steinhauergewerbe nicht genügend berücksichtigt wird. So habe man die sämtlichen Steinhauerarbeiten beim Schulhausneubau, mit Ausnahme der Turnhalle, an ein auswärtiges Konjortium kleiner Meister vergeben, die ihren Leuten noch Löhne von 1,50 und 2 Mk. pro Tag zahlen, anstatt daß man den hiesigen bedeutenden und leistungsfähigen Firmen die Aufträge gegeben hätte.

Hierauf verurteilte Herr Stadtv. Riby das Schreiben des Oberbürgermeisters an die beiden Einberufern mit der polizeilichen Drohung. Er erklärte sich mit den Ausführungen Willis einverstanden. Es sei nicht zu begreifen, daß die Stadtverwaltung so wenig soziales Verständnis habe.

Herr Schulz, Vorstand des städtischen Arbeitsamtes, erwähnte, daß bei den maßgebenden Stellen von den geringsten Missetänden nichts bekannt sei. Die Leute sollten doch so viel Vertrauen zur Stadtverwaltung haben und ihre Beschwerden an der richtigen Stelle anbringen, wenn sie welche haben. Die Arbeiterorganisationen sollten mit dem städtischen Arbeitsnachweisband in Hand gehen, um die Arbeitsvermittlung zu zentralisieren. Philipp betonte dagegen, daß ein Arbeiter diese Beschwerden schon beim Inspektor Blum-Meff vorgebracht hätte, es sei aber nichts geschehen.

Zum Schluß wurde die Resolution einstimmig angenommen und eine Kommission von vier Herren gewählt (Oberle, Stöckle, Willi und Philipp), um bereits am nächsten Montag auf dem Rathaus und beim Ministerium vorzutreten zu werden, und die Wünsche der Versammlung daselbst vorzutragen.

Hoffentlich wird dadurch eine Besserung der unleidlichen Verhältnisse erzielt.

Ersatz für die Einnahmen aus den städtischen Verbrauchszabgaben.

Der Stadtrat hat namens der beteiligten Städte der Städteordnung an das Ministerium des Innern die Bitte gerichtet, daß den Gemeinden für den erheblichen Einnahmehausfall, den sie vom 1. April 1910 an infolge der Aufhebung der Verbrauchssteuern erleiden, andere Einnahmequellen erschlossen werden.

Das Ministerium teilte daraufhin mit, daß erwogen werde, ob nicht eine weitere mögliche Heranziehung des Kapitalvermögens zur Tragung der Gemeindefasten ermöglicht werden könnte und ob den Städten nicht die Erhebung einer Abgabe von dem unverbienten Wertzuwachs bei Grundstücken (die sogenannte Wertzuwachssteuer) zu ermöglichen sei.

Der Stadtrat verständigt hiebei die beteiligten Städte und wird die Angelegenheit auf der nächsten Städtevertreterkonferenz erneut zur Beratung stellen.

Erhöhung des Eintrittsgeldes für den Stadtgarten.

Im Situngsbericht des Stadtrats wird mitgeteilt: „Die Stadtgarten-Kommission beantragt, zu prüfen, ob zur Erzielung höherer Einnahmen das Eintrittsgeld für den Stadtgarten vom kommenden Jahr an nicht wiederum um 10 Pf. erhöht werden solle. Der Stadtrat beschließt, Erwägungen in dieser Richtung anzustellen.“

Wir wünschen im Interesse der minderbemittelten Bevölkerungsschichten dringend, daß von der Erhöhung des Eintrittsgeldes für den Besuch des Stadtgartens abgesehen wird.

Das Kinderstuhlgewes wird zu streng gehandhabt, so behauptete am vorigen Freitag in der Sitzung der Handwerkskammer das Kammermitglied Frey von Bühl. Im „Volksfreund“ wurde vor einigen Tagen das Gegenteil nachgewiesen, nicht nur behauptet. Herr Frey sagte, die Strenge bei der Handhabung werde allgemein beklagt. Man müsse eine Resolution fassen und dieselbe an die übrigen Handwerkskammern in Deutschland, an den Reichstag und die Reichsregierung senden. Frey kam dann auf einige Bestimmungen des Gesetzes zu sprechen, unter denen verschiedene Gewerbe erheblich zu leiden hätten. — Kammermitglied Wagner bemerkte, daß er beim Bäckerverband eine diesbezügliche Resolution anregen und diese dann der Kammer vorlegen werde.

Zur selben Zeit, in welcher die badischen Handwerker sich über die Strenge bei der Handhabung des Gesetzes beschwerten, gründet man im übrigen Deutschland Kinderstuhlgewes-Kommissionen, weil man überzeugt ist, daß die gesetzlichen Bestimmungen allein nicht ausreichen. Erst kürzlich las man über die Tätigkeit der Dresdener Kommission das folgende: Die Kinderstuhlgewes-Kommission, die von den organisierten Frauen Dresdens ins Leben gerufen ist, hat eine Kinderstuhlgewes-Auflage vor dem Schöffengericht hatte sich eine Aufseherin Frau Koch wegen Mißhandlung ihres 5-jährigen Mädchens zu verantworten. Die Frau ist im Jahre 1907 schon einmal wegen Mißhandlung desselben Kindes zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie erhielt diesmal 6 Monate Gefängnis.

Der Gesangsverein „Lassalla“ hält am Fastnachtsmonat (nicht Fastnachtsfest) wie es irtümlischerweise im getrigen Inerat hieß) sein diesjähriges Faschingsvergügen ab. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und gebiegenes, so daß die Mitglieder einen begnügten Abend zu erwarten haben.

Die Theatervorstellung des Vereins Volksbildung findet morgen Nachmittag um 2 Uhr statt. Gegeben wird „Fischmann als Erzieher“. Die Inhaber von Karten machen wir auf die Inhaltsangabe und kritische Würdigung des Stückes im Feuilleton der heutigen Nummer aufmerksam.

Selbstmord? Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr bemerkten Hafenarbeiter, wie eine Frau in den Stichkanal des städtischen Rheinhafens sprang. Als sie an die Stelle kamen, fanden sie am Ufer einen Hut, ein Paket und einen Zettel vor, in dem die Schreiberin denjenigen, der ihre Kleider findet, bittet, die Sachen an die Polizei abzugeben. Die Eigentümerin sei ins Wasser gegangen, die Schuld daran sei ein Ingenieur bei Mainz.

Der Arbeiter-Abstinenz-Bund veranstaltet am Sonntag Abend halb 8 Uhr im Reformrestaurant einen Diskussionsabend über Rabikalismus und Reformismus in der Arbeiterbewegung. Genossen sind willkommen.

Der Maschinisten- und S-zer-Verband, Bahnhalle Karlsruhe, hielt am Sonntag, den 1. ds. Mts., eine außerordentliche Generalversammlung ab, betreffs Preisserhöhung um 5 Pf. pro Woche, welche notwendig ist behufs Anstellung eines Geschäftsführers. Dieser Antrag wurde aber leider von Seiten der Mitglieder mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt, so daß die Anstellung eines Kollegen vorläufig unmöglich ist.

Ferner wurde noch beschloffen, am 17. Juli ds. Js. unser 10-jähriges Stiftungsfest im groß. Saale der „Drei Linden“ in Mühlburg abzuhalten.

Der Männergesangsverein Karlsruhe hielt, wie er uns bittet, nachträglich mitzuteilen, am 30. Januar in seinem Vereinslokal die statutenmäßige Mitgliederversammlung (Generalversammlung) ab. Aus dem ausführlichen Jahresbericht geht hervor, daß der Verein, wie schon seit einigen Jahren, unter der jetzigen Vorstandschaft sich in stetig aufsteigender Richtung bewegt, wofür der Zuwachs an Mitgliedern und am Vermögen die Beweise liefern. Der weitaus größte Teil der Vorstandschaft wurde wieder gewählt. Es waren eine Reihe von Anträgen gestellt, die Änderungen der Statuten bezweckten sollten; die Versammlung behielt jedoch ihre alten und erprobten Statuten bei. Die gesangliche Leitung ruht seit Juni in den Händen des Musikdirektors Herrn Hermann Sonnet aus Pforzheim. Nachdem der 1. Vorsitzende, A. Wader, angesichts des bevorstehenden 25-jährigen Stiftungsfestes an die tätige Unterstützung und Mitwirkung der Mitgliedschaft appelliert hatte, wurde die Versammlung mit einem Sängerhoch geschlossen.

Fleischversorgung der Stadt Karlsruhe im Jahre 1908. Zu den Viehmärkten im städtischen Viehhof wurden 7025 (1907 7342) Stück Großvieh, darunter 2162 (2098) Ochsen, 1679 (1900) Kühe, 2289 (2103) Rinder, 1745 (1243) Farren und 65 879 (65 615) Stück Kleinvieh, darunter 17 227 (15 822) Kälber und 48 341 (49 428) Schweine aufgetrieben. Geschlacht wurden 11 431 (11 226) Stück Großvieh, darunter 4021 (4119) Ochsen, 2433 (2975) Kühe, 2825 (2551) Rinder, 2152 (1581) Farren und 69 086 (67 838) Stück Kleinvieh, darunter 21 553 (20 123) Kälber und 40 641 (41 715) Schweine. Außer dem wurden noch 1 071 419 (860 249) Ailo Fleisch eingeführt. Die Vieh- und Fleischpreise gestalteten sich im Jahresdurchschnitt folgendermaßen: Es wurde bezahlt pro Pfund Schlachtgewicht für Ochsen 76,6 bis 82,6 Pf. (80,8 bis 85,3 Pf.), Kühe 54,8 bis 66,6 Pf. (55,7 bis 68,9 Pf.), Rinder 77,8 bis 81,3 Pf. (80,9 bis 84,0 Pf.), Farren 67 bis 71 Pf. (71,2 bis 76,3 Pf.), Kälber 81,8 bis 90,6 Pf. (84 bis 94,8 Pf.) und Schweine 64 bis 66,3 Pf. (62,5 bis 65 Pf.), während sich nach der Anmeldung der Metzgerinnung das Fleisch pro Pfund im Verkauf wie folgt stellte: Ochsenfleisch 84 bis 88 Pf. (84 bis 88 Pf.), Rindfleisch 80 bis 84 Pf. (80 bis 84 Pf.), Kuhfleisch 67 bis 64 Pf. (58 bis 63 Pf.), Kalbfleisch 83 bis 89 Pf. (85 bis 89 Pf.) und Schweinefleisch 73 bis 82 Pf. (76 bis 82 Pf.).

Das Abonnementsgeld

für den „Volksfreund“ wird von unsern Trägern und Filialinhabern immer mit Beginn eines jeden Monats eingezogen. Wir ersuchen unsere Abonnenten, sich darnach einrichten zu wollen, damit dem Einkassierpersonal unnötige Wege erspart bleiben.

Verlag des „Volksfreund“.

* Der Fastnachtzug. Die Große Karnevals-Gesellschaft feiert in diesem Jahre Preise für die besten Gruppen aus, und zwar: 1. Preis 150 Mk., 2. 120 Mk., 3. 100 Mk., 4. 80 Mk., 5. 60 Mk.

* Grundbesitz und Bautätigkeit im Jahre 1908. Liegenschaften wurden 892 (1907: 517) im Gesamtwert von 17 417 055 Mk. (1907: 20 770 520 Mk.) verkauft.

* Welt-Kinematograph. Der Wahn ist kurz, die Neue ist lang — so lautet ein Sprichwort; entsprechend diesem so wahren Spruch führt der Welt-Kinematograph, Kaiserstraße 133 in seinem Programm vom 11. bis inkl. 17. Februar seinen Besuchern ein Drama vor, in dem das Leben einer Klavierspielerin in ergreifenden Szenen verbildlicht wird.

Neues vom Tage.

Die Kennzeichnung aller Arten von Eisenbahnen bei der Post wird am 1. April neu und einheitlich geregelt. Von diesem Tag an werden die Aufgabepostanstalten sämtliche Arten von Eisenbahnen nach dem Z- und Auslande mit einem dunkelroten Zettel, der einen schwarzen Aufdruck „durch Eisenbahnen“ trägt, bescheiden.

Wien, 13. Febr. Die Entwicklung der serbischen Angelegenheit scheint an einem kritischen Punkte angelangt zu sein. Die ungarischen Zeitungen bringen Meldungen, daß mit Rücksicht auf die wachsende Wahrscheinlichkeit eines Krieges alle zwischen Oesterreich und Ungarn schwebenden Fragen eine rasche und günstige Erledigung finden sollen.

Telegramme.

Krieg in Sicht?

Wien, 13. Febr. Die Entwicklung der serbischen Angelegenheit scheint an einem kritischen Punkte angelangt zu sein. Die ungarischen Zeitungen bringen Meldungen, daß mit Rücksicht auf die wachsende Wahrscheinlichkeit eines Krieges alle zwischen Oesterreich und Ungarn schwebenden Fragen eine rasche und günstige Erledigung finden sollen.

Privat-Telegramme.

Das Reichstagspräsidium und der Besuch des englischen Königs

Berlin, 13. Febr. Einzelne Blattdrucke schieben dem Hofzeremonienmeister die Schuld daran zu, daß das Präsidium des Reichstags bei der Einladung zum Empfang des englischen Königs übergegangen worden sei.

Der Steuerschacher ist fertig.

Berlin, 13. Febr. Es steht fest, daß die Nachlasssteuer und die Gas- und Elektrizitätssteuer fallen gelassen werden und dafür das Spiritus-Monopol eingeführt wird.

hofft man, etwa 400 Millionen Mark herauszuschlagen. Woher die nächsten 100 Millionen Mark zu nehmen sind, darüber ist man sich in den Kreisen der Sozialdemokratie noch nicht schlüssig.

Ein Frauen-Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Berlin, 13. Febr. Unter dem Namen „Nationaler Frauenverband“ ist in Berlin eine Frauenvereinigung gegründet worden. Sie soll auf der gleichen Grundlage wie der Reichsverband organisiert werden und den Kampf speziell gegen die sozialdem. Frauenbewegung führen.

Briefkasten der Redaktion.

Rastatt. Es ist nicht angängig, jetzt auf die Geschichte, die über ein Jahr alt ist, einzugehen.

Vereinsanzeiger.

Wessauent. (Sozialdem. Wahlverein.) Sonntag, 14. Febr., halb 8 Uhr: Generalkonferenz im „Feldschützen“. Pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist Ehrenpflicht. Der Vorstand.

Geschäftliches.

Engros Julius Strauß, Karlsruhe En détail Ball- und Karneval Sämtliche Zutaten zur Anfertigung für Ball- und Karneval-Kostüme in größter Auswahl u. Billigst. Preis. Spezialität: Landesstrassen. Komplette Strohkostüme für Damen, Herren und Kinder.

Sarassani-Kapelle

spielt morgen Sonntag, 4 Uhr, in der „Deutschen Eiche“.

Kein Unparteiischer entscheidet anders

817

als: „Anorr-Sos“, das neue Pflanzenpräparat, würzt alle Speisen feiner, besser und stärker als alle ähnlichen Fabrikate.

Der Konsument hat den Vorteil davon!

1 Tischflasche nur 20 Pfg.

Krämers Möbelwoche.

Auf ca. 100 Stück Kinderbettstellen und allen anderen, schon inserierten Möbeln

während der Möbelwoche 20% Rabatt.

S. Krämer, Möbel- und Bettenhaus

Karlsruhe, 30 Kaiserstrasse 30.

Mittagstisch

gut und kräftig, bei mäßigem Preis, in und außer Abonnement empfohlen

Mannherz, zur Blume Metzger und Wirt.

Prima junges fettes

Pferde-Fleisch

sowie diverse Wurst- und Fleischwaren empfiehlt

Franz Schmidt, Pferdeschlächterei, Durlacherstraße 59.

Die noch einzel vorhandenen halbwollenen und reinwollenen

Pferdedecken

werden um zu räumen mit 20% Rabatt abgegeben.

Sehr lohnend für Sattler und Wiederverkäufer.

Arthur Baer Karlsruhe, Kaisersstrasse 93 1 Treppe hoch.

Wo kauft man

gute u. billige Schuhe? Im Auktionslokal Ruppurrerstr. 20.

Neues Delikatess-Sauerkraut

Pfd. 12 Pfg.

Mageres Dörrfleisch

Pfd. 1 00 Mk.

Neue Linsen

Riesen, Pfd. 30 Pfg.

extra große Pfd. 25 Pfg.

große Pfd. 18 Pfg.

Neue Bohnen

weiße Perl Pfd. 16 Pfg.

bunte Wachtel Pfd. 18 Pfg.

Neue Erbsen

gelbe geschälte

halbe, Pfd. 18 Pfg.

ganze, Pfd. 22 Pfg.

grüne geschälte

halbe und ganze, Pfd. 24 Pfg.

empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Kinderwagen gut erhalten, billig zu verl. Winterstr. 17, E. 3. r.

Frühjahrspalette billig zu verl. Leopoldstr. 13, S. 3.

Werderstr. 18, p. ist ein möbl. Zimmer an solbden Arbeiter zu vermieten.

Der Wahn ist kurz, die Neue lang. Ergreifendes Drama.

Gesang und Tanzszenen aus Mikado. Originelles Tonbild.

Ein unglücklicher Schuss. Sehr humorvoll.

Im Lande der Mitternachtssonne. Herrliche Naturaufnahmen.

Der Herr als Magd. Humorvoll. 855

Für Jäger: Kaninchenjagd mit Frett und Falko. Hochinteress. Jagdbild.

Amor und Psyche. Kolor. dram. Sagenbild.

Als Einlage (ohne Erhöhung des Eintrittspreises): Momentbilder aus dem Leben S. M. Kaiser Wilhelm II.

Welt-Kinematograph

Karlsruhe, Kaiserstrasse 133. Programm vom 11. bis inkl. 17. Februar 1909.

Apollo-Theater.

Telefon 2042. Dir. Braunschweiger. Marienstr. 16

Samstag, den 13. Februar, Grosse Gala-Vorstellung.

Sonntag vormittag von 11-1 Uhr Künstler-Matinee.

Nachmittags 4 Uhr 2 grosse Vorstellungen.

und abends 8 Uhr 2 grosse Vorstellungen.

Letztes Auftreten der „Sarnthaler Truppe“.

Täglich abends von 11-2 Uhr

Cabaret Maxim.

Gasthaus z. Nußbaum

Öde Adler- und Markgrafenstraße.

Galt! Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr

karnevalistisches Konzert

der Texas-Jack-Kapelle.

Original-Truppe der besten Pfandfinder.

Zum Anschau! Kommt ein hochfeiner Stoff ff. Sinner.

Für gute Klänge und reine Weine ist bestens gesorgt.

Es ladet herzlich ein

Johann Häffner.

Kaliol

gefehllich geschätzt, bestes, billigstes Waschmittel. Tausende von Anerkennungen.

Garantiert unschädlich für die Wäsche.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke Heberall erhältlich. Alleinige Fabrikanten

158 Seifenfabrik Lörrach (Baden).

Neue Marinaden

aus nur frischen Fischen

Bismarck-Seringe

Stück 5 Pfg. 4 St.-Dose 1.65

Rollmöpfe

Stück 5 Pfg. 4 St.-Dose 1.65

Bratheringe

per Stück 8 Pfg. 8 St.-Dose 2.50

Gelee-Seringe

1/4 Pfd. 10 Pfg. 4 St.-Dose 1.90

Russische Sardinen

Pfd. 30 Pfg. 5 kilo-Pfäcken 1.65

Neue Holländer Voll-Seringe

große Fische Stück 4 Pfg. extra ausgepickte Milchener

Stück 6 Pfg. Scharfe französische Roh- & Bücklinge

Stück 6 Pfg. Wöchentlich dreimal frisch eintreffend

Süß-Bücklinge

3 Stück 20 Pfg. empfehlen

Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Auf sämtliche lagernde weisse und bunte Bettendamaste

gewähre vom 1. bis incl. 20. Febr. 15% Rabatt.

Arthur Baer, Karlsruhe, Kaiserstr. 93, 1 Trp. hoch. 626 Telefon 2665.

Holz

zum Aufheuern, in verschiedenen Sorten, durchaus trocken, Jentn. M. 1.50, bei 5 Jtr. M. 1.40 frei ins Haus.

Friedrich Reich, Karl Wilhelmstr. 66.

Schöne 2 Zimmerwohnungen im Hinterhaus mit Kochgas auf 1. April 1909 zu vermieten.

Mäheres Ruppurrerstr. 20 im Bureau. 847

Unionbrauerei A.G.

Telefon 264 KARLSRUHE Telefon 264

empfehlen ihre gleichmässig vorzüglichen ff. hellen Export- u. dunklen Lagerbiere auf der Brauerei auf Flaschen gezogen. Vollmundig. — Kohlensäurehaltig. — Bekömmlich.

Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstr. 26, Karlsruhe. — Telefon 2098. Karlsruhe. Vauschlösser. Samstag, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zum „Salmen“, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und Neuwahl der Branchenleitung.

Ettlingen. Samstag, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zum „Löwen“, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht von der Delegierten-Versammlung in Karlsruhe. 2. Wichtige Agitationsfragen. Zahlreichen Besuch obiger Versammlungen erwartet Die Ortsverwaltung. 828

Gesang-Verein „Jassallia“ Karlsruhe.

Am Fastnachtmontag den 22. Februar, abends 8 Uhr beginnend, im Saale des „Kühlen Krug“

Grosser Masken-Ball

verbunden mit karnevalistischen Gesangsvorträgen u. Masken-Prämierung.

Zur Verteilung gelangen 5 Herren- und 5 Damenpreise Die Prämierung der Masken geschieht durch die Ballbesucher selbst, und erhalten zu diesem Zwecke alle Teilnehmer am Maskenball am Saaleingang eine Marke ausgehändigt. Es wird nun jeder Ballteilnehmer und jede Teilnehmerin ersucht, diese Marke an die Maste abgeben zu wollen, die ihm am originellsten und zur Preisföndung geeignet erscheint.

Es werden dann diejenigen Masken, Herren oder Damen, die die Mehrzahl dieser Marken bei der Auszählung im Besitze haben, mit dem 1. Preise bedacht, die nächstfolgenden mit dem 2. usw. bis zum 5. Herren- oder Damenpreise. Preisverteilung findet vor der Demaskierung um 11 Uhr statt.

Marrenkappe ist obligatorisch und am Saaleingang erhältlich.

Kostümierte zahlen 20 Pfg. Eintritt.

Hierzu sind alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlich eingeladen.

Café Wilsser Wilhelmstrasse 19.

Sonntag, den 14. Februar, abends 8 Uhr

Grosser karnevalist.-humoristischer Kappen-Abend

unter Mitwirkung der rühmlichst bekannten Hauskapelle der Karnevalsgesellschaft Südstadt. Auftreten der berühmtesten Witzentwender. Es ladet höflichst ein Carl Wilsser, Obernarr.

Durlach. Gasthaus z. Blume

Telefon 24. Telefon 24.

Empfehle fortwährend ff. Schinkenwurst, „Lyonerwurst“, „Preßkopf“, „Frankfurter Leberwurst“, „Frankfurter Griebenwurst“, „Schinkenrolade“, Schinken roh und gekocht.

Spezialität: Blumenwürste, Bockwürste, Fleischwürste, Bratwürste.

Friedrich Mannherz Metzger und Gastwirt.

Arbeiter! abonniert den Volksfreund.

Telegramm!

Dieser Tage neu eingetroffen: Grössere Posten bessere Herrenkleiderstoff-Reste

in nur ausgesucht prima Qualitäten, per Meter von Mk. 2.80 bis Mk. 8.—. — Sehr lohnend für Kommunikanten und Konfirmanten. Um damit in Bälde zu räumen, erhält jeder Käufer bei Barzahlung 10% Rabatt. Muster werden keine verabfolgt.

Arthur Baer, Karlsruhe Die Verkaufsräume sämtlicher Resten befinden sich nur Kaiserstr. 93, 1 Tr. hoch.

Dr. Dieckmann Durlacher Allee 21, I. Vom 15. Februar an Sprechstunden: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 12-1 u. von 8-5 Uhr, Samstag von 8-9 u. 12-1 Uhr.

Ortskrankenkassen.

Wegen Reinigung bleiben unsere Büro- und Schalter-Räumlichkeiten, mit Ausnahme der Kasse zur Entgegennahme von Beitragszahlungen, am Montag, den 15. Februar 1909, geschlossen.

Bekanntmachung.

Die Verteilung von Raupen betr. Unter Hinweis auf unsere Veröffentlichung vom 23. Oktober 1908 Nr. 4829 — Tageblatt vom 24. Oktober 1908 Nr. 296 — geben wir bekannt, daß wir nach dem 15. d. Mts. Nachschau halten lassen, ob die Verteilung der Raupen erfolgt ist und gegen die Säumnigen strafend einschreiten werden. Karlsruhe, den 10. Februar 1909. Das Bürgermeisterrat. Dr. Horstmann Ratg.

Trauerhüte

in grosser Auswahl stets vorrätig. S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137.

Für Fastnacht:

Table with 2 columns: Item name and Price per Pfd. Items include Feinst gemahlener Zucker, Feinste gelbe Pflanzenbutter, Feinste weiße Pflanzenbutter in Tafeln, etc.

Bei Entnahme v. 5 Pfd. 5 Pfg. per Pfd. Ermäßigung.

Feinsten holl. Kakao, Feinsten chin. Tee, Feinste reine Haushaltschokolade, Feinstes Konfektmehl, Süßmilch, bestes Mittel gegen Husten und Heiserkeit.

Vorzügl. roten u. weissen Tischwein 58 Pfg. per Liter. — Alles nur tadellose Qualitäten. — Gemeinamer Bezug, daher billigste Preise. Nahrungsmittelgeschäfte.

Geschwister Roos, Amalienstr. 25 a, nächst d. Ludwigsplatz (Marktpl.). Geschwister Hauenstein, Wilhelmstr. 30, nächst dem Werderplatz.

Geschwister Feibelmann, Mühlburg, Rheinstr. 34

Das International Patent-Büro in Bruchsal

verkauft u. erwirkt Patente

Kater früh- 2/3 Mark: 10 Bratb. süß 20 Rollmops, 35 9 Sort. 1/4 Pekinatehher, ff. Ser. i. Gelee, 1 Mandar, Lachs, 1 Fischhochbnd, 20 große H-Follschiffheringe, 25 Goldbäcklinge oder im gleichen Wert gr. Fettbäckg. E. Napp, Nachf., Swinemünde 158.

!Abschlag!

Schmalz amerikanisches Pfd. 60 Pf. deutsches Pfd. 68 Pfg.

ferner Weizenmehl nur garantiert reinste Mahlung südd. Mühlen

0 Mehl 0 Pfd. 19 Pfg. 5 Pfd. 90 Pfg.

I Mehl I Pfd. 18 Pfg. 5 Pfd. 85 Pfg.

Blütenmehl in praktischen Wischtuch-Säckchen 5-Pfd.-Säckchen 1 00 10-Pfd. 2 00

Konfektmehl in praktischen Wischtuch-Säckchen 5-Pfd.-Säckchen 1 10 empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Karlsruher Sprach- und Handelsschule „Germania“

Dir. Karl Kramer Karl-Friedrichstr. 1 Eing. Zirkel, Telefon 505

Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Wechsellehre, Maschinenschreiben, Kontorarbeiten, Stenographie, Anmeldungen täglich, Stellenvermittlung.

Niemand wird ohne Stellung entlassen.

An- und Verkauf

getragener und neuer Kleider, Schuhe, Stiefel, blaue Anzüge, Schürze, Bloufen, Koffer, Bälge, Uhren, Ketten u. a. m. Frau Rosa Gut Brunnenstr. 5 nächst der Markgrafenstr.

Karlsruhe.

Samstag, den 20. Februar 1909, abends 8 Uhr
in den glänzend beleuchteten und geschmückten Räumen der

Festhalle



Städtischer Maskenball

mit Prämierung der schönsten und originellsten Herren- und Damenkostüme und Gruppen

Gesamtsumme der ausgesetzten Preise 1100 Mk. in bar.

(6 Herren-, 10 Damen-, 3 Gruppenpreise) — Gruppen aus mindestens 4 Personen bestehend.

Konzert- und Ball-Musik:

Die Kapelle des 1. Bad. Leib-Grenadier-Reg., Leitung: Regl. Musikdir. Adolf Voettge und die Kapelle des 1. Bad. Leib-Dräger-Regim. Nr. 20, Leitung: Musikmeister Köhn.

Während der großen Pause Tafel-Musik in den Speisefälen.

Im Ballsaal ist Maskenlostin oder Gesellschaftsanzug vorgeschrieben.

Vorverkauf von Eintrittskarten für die Person zu 3 Mk. 50 Pf. von Mittwoch, den 17. Februar bis Samstag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, bei:

- Herrn Hofposamentier Fr. Wetsch, Amalienstr. 22,
- Kaufmann E. Dahlmann Nachf., Joh. Otto Freundlieb, Kaiserstraße 185,
- Hoflieferant H. S. Dietrich, Kaiserstr. 179 a,
- Kaufmann Ed. Flüge, Kaiserstr. 51,
- Hofjäger K. Frey, Kaiserstr. 99,
- Kaufmann F. Kühnel, Durlacher Allee 4,
- M. Rindenaub, Kaiserstr. 191,
- S. Weyle, Ecke Karl Friedrich- und Kaiserstraße und Ecke Kaiser- und Westendstraße,
- F. Reiss, Luisenstr. 68,
- G. Schneider, Kaiserstr. 122, Eingang Waldstr.,
- Karl L. Schweifert, Kaiserstr. 199 a,
- L. Stauffert, Kaiserstr. 118, Ecke Adlerstraße,
- M. Steinmann, Werberstr. 42,
- Chr. Wieder, Kriegerstraße 8 a,

sowie im Kiosk des Verkehrsvereins beim Hotel Germania.

Kassenspreis am Ballabend in der Festhalle 4 Mk. für die Person.

Karten zu 4 Mk. für nummerierte Balkon- und Galerieplätze (erste Reihe) nur bei Herrn Hoflieferanten C. Feigler, Herrenstraße 21.

Saal- und Galerieöffnung um 7 Uhr abends.

Eingang in den Saal durch den Garderobebau rechts vom Hauptportal, zur Galerie auf den neuen Galerietreppen rechts und links vom Hauptportal, für Gruppen nur durch das Hauptportal.

Herren- und Damenmaskengarderobe nebst Friseurraum, Blumenverkauf und Photograph im Hause.

Musik-Programme zu 10 Pfg. am Saaleingang.

Gruppen, welche in die Preis Konkurrenz kommen wollen, müssen spätestens um 10 Uhr im Ballsaal anwesend sein.

Rauchen im Ballsaal vor wie nach der Pause strengstens untersagt.

Werfen mit Papierschlängen, Konfetti u. dergl. in den Ballräumen zeitweilig verboten.

Vorausbelegen von Tischen und Stühlen in den Ballsälen nur mit Zustimmung der Ballkommission gestattet.

Kinder im schulpflichtigen Alter sind vom Zutritt zu den Ballsälen — auch bei Darstellung von Gruppenbildern — ausgeschlossen.

Mitführen von Pferden und Hunden verboten.

Kontrollmaßnahmen: Die Abschnitte an den Eintrittskarten werden beim Betreten der Ballräume vom Aufsichtspersonal abgetrennt und zurückgehalten. Die Karten selbst sind von den Inhabern sorgfältig aufzubewahren und dem Kontrollpersonal auf Verlangen vorzuzeigen. Bei vorübergehendem Verlassen der Festhalle werden vom Aufsichtspersonal Abschnitte abgegeben. Wiedereintritt ist nur gestattet, wenn mit dem Abschnitt auch die Eintrittskarte vorgezeigt wird.



Grosser Räumungsverkauf

Mein durch einen grossen Gelegenheitskauf überfülltes

Schuhwaren-Lager

bestehend in allen Arten

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

von den einfachsten bis feinsten Qualitäten muss baldigst geräumt sein und verkaufe daher solche zu überraschend stauend billigen Preisen.

Günstige Einkaufsgelegenheit für

Konfirmanden

im

Schuhwaren-Haus

M. David

„Zur goldenen 16“

16 Markgrafenstrasse 16.

P.S. Der weiteste Weg lohnt sich.

882

Neu eröffnet: Hotel und Restaurant

Terminus

Durlacher Allee 69, Haltestelle d. Elektr.

vis-à-vis dem Schlachthof.

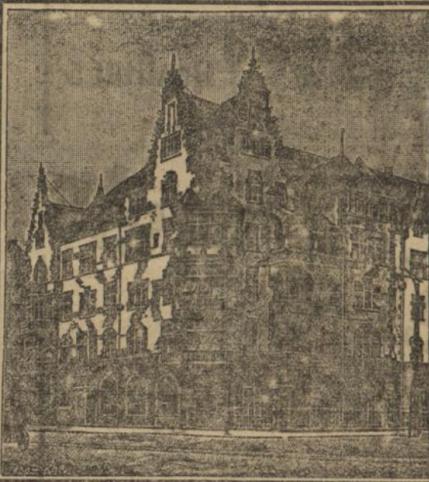
Neuer Inhaber: 841

Wilhelm Eckert

früher zum „Palmengarten“ hier und „Grüner Winkel“ in Ettlingen.

Sinner Bier, hell u. dunkel, Münchener Kochelbräu

Reine eigene Weine. Hervorragende Küche.



Warum sind die Zähne so teuer?

Durch den geringen Umsatz!

Mein Prinzip ist: „Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.“

Zähne von 2 Mark an

unter Garantie.

Ganze Gebisse, 28 Zähne, von 50 Mk. an. Reparaturen 1-3 Mk. Umarbeiten nicht passender Gebisse 1 Mk. per Zahn. Plomben von 1 Mk. an. Goldplomben von 3 Mk. an. Zahnziehen 1 Mk.

Schmerzloses Zahnziehen.

Tellzahlung gestattet.

Meine vom Kaiserl. Patentamt gesch. Gebisse sind der beste und schönste Zahnersatz

Karl König, Dentist

Karlsruhe, Kaiserstrasse 124 b, II.

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen hiermit durch gebotene Gelegenheit meinen Dank auszusprechen; für die mir endlich durch Ihre Arbeit erwünschten, festen Sitz meiner künstlichen Zähne, welche ich leider schon in der frühesten Jugend durch Sturz und Bruch der Naturzähne bedurfte und von da ab schon manche bittere, kostspielige Erfahrung bei verschiedenen Zahnärzten und Zahntechnikern gemacht, daher bin ich Ihnen zu Dank verpflichtet, endlich durch Ihre Arbeit zufrieden gestellt zu sein und kann ich Sie mit gutem Gewissen jedem Zahleidenden, welcher Gebisse oder einzelne Zähne bedarf, nur bestens empfehlen.

E. Klebsch.

Herr Karl König, Dentist, sage ich hiermit für das vollkommen schmerzlose und schonende Ausziehen von fünf Zähnen, sowie für das schmerzlose Plombieren meinen besten Dank und kann ich Herrn König vorkommenden Falls jedermann bestens empfehlen.

A. Leue.

Teile Ihnen höflichst mit, dass wir mit dem von Ihnen angefertigten Gebiss bis jetzt recht zufrieden sind und hoffen, Ihnen dadurch noch viele Kundschaft zukommen zu lassen. Mein Kollege wird Sie jedenfalls am 18./8. besuchen, um das seine umändern zu lassen und wollen Sie auch dort grösste Sorgfalt anwenden.

Es grüsst freundlichst

R. Puff.

Herrn Karl König, Dentist, sage ich hiermit meinen öffentlichen Dank für das schmerzlose Plombieren, sowie für die gut passenden, künstlichen Zähne meiner Frau.

R. Strobach.

Ausnahme-Offerte in Kohlen.

Wir offerieren:

I- englische Hausbrandkohlen

Nuß I oder II gesiebt à Mk. 1.30

Nuß III gesiebt à „ 1.25

stückreiches Fettschrot à „ 1.15

pro Zentner in Körben frei Keller gegen Kasse in nur erstklassigen Qualitäten.

Ruhrkohlen, Koks, Briketts

in Ia Ware zu den billigsten Tagespreisen.

848

Süddeutsche Kohlenhandelsgesellschaft,

Bureau: Friedrichsplatz II. m. b. H. Telephon Nr. 665.

Patentanwaltsbureau Karlsruhe
C. Kleyer, Kriegerstr. 17, Tel. 1208. 882

Damen- u. Kinderkleider
werden billig angefertigt.
Schützenstr. 62, 3. Stod.

Wer Stellung sucht
verlange die „Deutsche
Vakanzentpost“ Eßlingen 51.

Elektromonteur Schule in Köln

Prospekt kostenlos.
Lürlicherstr. No 8.

Herren-Anzüge

modernste Stoffe
neuester Schnitt

5 Qualitäten — zu äussersten —
Netto-Preisen.

18⁷⁵ Qualität 1

24 Qualität 2

27⁵⁰ Qualität 3

Dieser Verkauf
dauert 32³⁰ Qualität 4

8 Tage
und bietet solcher
die denkbar
günstigsten Vorteile.

Beachten Sie bitte unsere
diesbezügl. Schaufenster.

Spiegel & Wels

854

Kostümröcke u. Blusen

letztere in Spitzen, Seide und Wolle
mit 15 bis 35% Rabatt.

Schluss: Samstag abend

Verkauf der Reste, Restbestände und am Schaufenster trüb
gewordene Sachen von der „Weissen Woche“ gebe ausser im Preise
bedeutend reduziert

10% Rabatt oder doppelte Rabattmarken.

Jacob Löwe (Adolf Löwe Sohn)

en gros Versandhaus in Manufaktur, Mode u. Ausstaffungen en detail
Adlerstrasse 18a Karlsruhe Adlerstrasse 18a
neben Zähringer Löwen. Mitglied des Rabatt-Sparvereins. neben Zähringer Löwen.

Anforderung.

Diejenigen Umlagepflichtigen,
welche mit Bezählung von Um-
lagenachträgen für 1908 sich
noch im Rückstande befinden,
werden hiermit aufgefordert,
solche bis längstens 13. Febr.
anher zu entrichten.
785
Karlsruhe, den 8. Febr. 1909.
Stadthauptkasse.
L e d e r.

Divan.

Eine Partie neue gutgearb. Divans
werden um Garantie nur diese
Woche extra billig verkauft.
Moquetdivans 40 M (sonst 55 M),
echtigewebe Kamelitschendivans
60 u. 65 M (sonst 75 u. 80 M).
Nur im Spezialgeschäft 784
R. Köhler, Tapezier,
Schützenstr. 53, 2. St.

Modernes Wohnhaus,

3stöckig, massiv gebaut, mit
Hausgarten, Gas- und Wasser-
leitung, in ruhiger, freier Lage
in nächster Nähe der Bahn-
station zu verkaufen. Anzahlung
6500 M.
Näheres bei G. Leppert,
Ettlingen, Friedrichstr. 2.

Sie ist doch die beste,
so urteilen über MAGGI's Würze alle,
welche einmal eine Nachahmung
versucht haben. Man verlange daher
stets das echte MAGGI mit der
Schutzmarke Kreuzstern. 842

Nr. C. 885. Bekanntmachung.

Schulzahnklinik betr.
An der städtischen Schulzahnklinik in Karlsruhe soll auf
1. Mai 1909 ein vollbeschäftigter Zahnarzt angestellt werden.
Dem Schulzahnarzt obliegt die Untersuchung und Behand-
lung der sämtlichen Schüler und Schülerinnen der Volksschulen
der Stadt.
Es kommen nur solche Bewerber in Betracht, die die
zahnärztliche Approbation in Deutschland erlangt haben.
Bewerbungen wollen unter Angabe der Ansprüche bis
1. März 1909 an das unterzeichnete Bürgermeisteramt gerichtet
werden.
Der Bewerbung sind die Approbation und sonstige Zeug-
nisse in Ur- oder beglaubigter Abschrift, sowie ein Lebenslauf
beizulegen.
Karlsruhe, den 10. Februar 1909.
Das Bürgermeisteramt:
Dr. Paul. S a c h e r.

857
Restauration
„Zum Köllenberger“
Werderstraße 28.
Seute Abend 8 Uhr

Grosses Kostümfest,
wozu ich meine werten Stammgäste, Freunde und Gönner freundl.
einlade.
856 **Weingand-Köllnberger.**

Pforzheimer
Gold- u. Dublewaren.
Trauringe ohne Lötfrage in Gold 12 Mk.
das Paar von 12 an.
Ferner Bestecke, Metallwaren,
Trinkhörner von 12 Mk. an für Vereins-
preise, billige Taschenuhren von 6 Mk. an
empfiehlt 43
Christian Fränkle, Goldschmied,
Karlsruhe, Kaiserpassage 7.

— Vollständig von A—Z ist erschienen: —
Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete
und vermehrte Auflage
Grosses Konversations-
Über 150,000 Artikel und Verweisungen,
16,800 Abbildungen, 1525 Tafeln **Lexikon**
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Briketts
7 Stüd . . . 10 Pfg.
Zentner . . . M. 1.40
Holz
1 Bündel . . . 13 Pfg.
25 Bündel . M. 3.—
Bügel-
Kohlen
2 Pfd.-Patet 16 Pfg.,
10 Patet M. 1.50
bei 724
Bucherer
in den
bekanntesten Filialen

Eine arme, von ihrem Mann
verlassene Frau, möchte ihr
Jahre altes Kind (Mädchen) von
guten Eltern adoptieren lassen.
Näh. zu erfragen unt. A. 868
in der Exped. d. Blattes.

Clownanzug gut erh., billig
zu verkaufen.
Weilhenstr. 17, S. 1. r.

Städt. Arbeitsamt.
Privatföhrinnen,
Mädchen die gut bürgerlich
kochen können,
800
Zimmermädchen,
Kinder mädchen,
finden für sofort, 15. Febr.
und 1. März gute Stellen.
Vermittlung völlig unent-
geltlich.
Städt. Arbeitsamt.
(Weibl. Arbeitsnachweis.)
Zähringerstraße 100.
Telefon 620.
Geschäftsstunden:
8—12^{1/2} und 2—7 Uhr.

Aufforderung.
Die Zahlungspflichtigen werden
hiermit aufgefordert, das fällige
Schulgeld für die
Knaben- und
Mädchen- und
Schüler- und
Schülerinnen-
für das 4. Quartal 1908/09
(28. Januar bis 28. April 1909)
sowie für die
Goetheschule,
Gumboldtschule,
Realschule und
Oberrealschule
für das 2. Quartal 1908/09
(11. Januar bis 11. Mai 1909)
bis längstens 22. Februar 1909
anher zu entrichten.
881
Karlsruhe, 12. Februar 1909.
Schulkasse.
V e d e r.

Maskenkostüm (Zigeuner)
kompl. sehr
billig zu verkaufen.
Bahnhof-
straße 36, Hinterhaus part.

Sonntagsanzüge
eigene Anfertigung
zu außerordentl. billigen
Preisen. 840
Nicht zu verwechseln mit
Fabriksoffertion.
R. Pahr, Kronen-
straße 49

Wer da

rauf steht, ein arties, reines
Gesicht, rosiges, jugendfrisches
Aussehen, weiße, sammetweiche
Haut und schönen Teint zu er-
halten, der wasche sich nur mit
der echten
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St. 50 Pfg. bei:
Kronen-Apoth., Zähringerstr. 43.
Adler-Apothek., Wilhelmstr.
Internat. Apotheke, Kaiserstr.
Wilhelm-Apothek., Lessingstr. 4.
Gosapothek., Kaiserstr. 201.
Carl Noth, Hofdrog., Herrenstr.
F. Wieler, Kaiserstr. 223. 844
F. Dehn, Nachf., Zähringerstr.
Alb. Salzer, Drogerie, Kaiserstr.
W. L. Schwab, Hof-, Amalienstr.
Drogerie Walz, Kurvenstr.
Otto Fischer, Drogerie, Herrenstr. 74.
F. Köch, Drogerie, Herrenstr. 35.
Emil Demig, Kaiserstr. 11.
Otto Mayer, Wilhelmstraße.
t. Wühlburg: Straußdrogerie
in Durlach: August Peter.

Bad-Anstalt

Ravellenstraße 64.
Empfehle bestergerichtete
Badebäder mit kalter und
warmer Douche 447
Preis mit Wäsche . . . 40 Pfg.
Abonnements f. 6 Bäder 2.00
Sonntags geöffnet bis 1 Uhr.
Carl Schreyer.

Sämtliche
Gewerkschafts-
und
Partei- . . .
Literatur
empfiehlt
Partei-Buchhandlung
Markgrafenstr. 26.

Draisstr. 19, 4. St. r., (bei
Hofstraße) möbliertes
Zimmer sofort billig zu vermieten.
Gerwigstr. 35 4. St. ist ein
möbl. Zimmer per sofort
oder später für 14 M zu ver-
mieten. 860
Mudolfstr. 11, Hinterhaus
4. Stock ist ein möbliertes
Zimmer sofort od. später bill.
zu vermieten. 869
Schrank gut erh. für 12 M.
zu verkaufen. 861
Gerwigstraße 35, 4. Stock.

Neu zugelegt:
Rogginabrot
großer Laib 35 Pfg.
kleiner Laib 18 Pfg.
E. Bucherer
in sämtlichen
Filialen. 851